

Strefemanns Partei.

Schon wieder Liebeserklärungen für die Deutschnationalen.

„Selbstkritik“ enthüllen und beseitigen! Und dieses rein hono-
paritische Verhältnis zwischen den Führern und den Massen,
zwischen der Herrscherklasse und dem Volke soll die jüngst
angekündigte „Selbstkritik“ zum besten ändern! Und das
nennen man Arbeiterdemokratie! Was ist das — Blindheit
oder Torheit? Heuchelei oder Verbrechen?

Selbstkritik! Als ob sie möglich wäre unter dem Beile
der terroristischen Diktatur! Als ob sie möglich wäre ohne
die verächtliche „formelle“ Demokratie, ohne die politische
Freiheit, ohne die Bürgerrechte, ohne die Pressefreiheit? Als
ob eine Selbstkritik der monopolistisch herrschenden Partei
ausreichen könnte, um alle Mißstände und ihre tiefste Wur-
zeln und Ursachen aufzudecken! Als ob eine von oben vor-
geschriebene „Selbstkritik“ die freie Kritik der unabhängigen
öffentlichen Meinung ersetzen könnte!

Es wird oft von Russlandfahrern und Russlandbewun-
derern darauf hingewiesen, daß nirgends in der Welt alle
Mißstände und Mängel so stark, so rücksichtslos in der Re-
gierungs- und Pressekritik trübsüchtig werden, als in Sowjetrußland.
Stimmt! Denn ohne jegliche Kritik würde die Sowjetmacht
wie in der Dunkelheit jede Richtung längst verloren haben.
Denn ohne das Beil der „Selbstkritik“ von Zeit zu Zeit
zu öffnen, wäre es unmöglich, die Unzufriedenheit der Volks-
massen abzulenken und zu stillen. Aber welchen Wert hat
diese hochgepriesene „Selbstkritik“? Sie darf nur die
Einzelfälle berühren. Sie kann nur die unteren
Schichten des sowjetischen Beamtentums und der bolsche-
wistischen Parteimitgliedschaft und nicht die „Führer“ kriti-
sieren. Sie darf nicht die Grundur-sachen der Mißstände
aufdecken, sie darf nicht die fehlerhafte, oft verhängnisvollen
Richtlinien der Partei kritisieren, sie darf nicht die
herrschenden Mißstände mit dem herrschenden System in
Verbindung setzen, sie darf nicht die Grundzüge des
Sowjetismus der Parteidiktatur, der Wirtschaftspolitik
kritisieren. Sie soll nur eine „wohlwollende Selbstkritik“ sein.

Das stellt auch Stalin fest, indem er jetzt demagogisch
die Lösung der „Selbstkritik“ auf das Banner schreibt. Damit
ist aber die Heuchelei, die Unaufrichtigkeit dieser
Lösung von selbst bewiesen. Selbstkritik der Herrschenden ist
keine Kritik. Sie ist entweder Selbsttäuschung oder eine
Täuschung des Volkes oder beides zusammen.

Das ist es eben, daß die Mißstände im heutigen Rußland
keine Einzelfälle, keine Mängel eines an sich guten Mecha-
nismus sind. Sie sind vielmehr nur die Einzelercheinungen
des großen Mangels, der in der terroristischen Partei-
diktatur besteht.

Die „Selbstkritik“ auf die Grundlage und auf die Grund-
sätze ihrer Parteiherrschaft selbst auszudehnen, dazu haben
freilich die bolschewistischen Führer weder Lust noch Mut.
Die russische Arbeiterklasse aber, wenn sie einmal die Waffen
der Kritik ergreift, wird sie nicht nur gegen die Einzelheiten,
sondern gegen die Grundlagen des herrschenden Systems
anwenden. Und diese Kritik wird für die bolschewistische
Parteidiktatur wie ein Urteilspruch der Geschichte klingen...

Nicht „Selbstkritik“ der Diktatoren, sondern Volksrechte,
Pressefreiheit, Demokratie können die Lösung: „Unter die
Kontrolle der Massen!“ aus einer rein demagogischen
Phrasen zu einer aufrichtigen und erfolgreichen Reform
machen!

Stalin unter Zensur.

Das Schicksal der Rede Stalins, die in dem vorstehenden Auf-
satz kritisch gemüßigt worden ist, zeigt, was es mit der bolsche-
wistischen Selbstkritik auf sich hat. Sie ist durch die „Internationale
Arbeiterkorrespondenz“ (Inprekorr) für die kommunistische Presse
außerhalb Rußlands verbreitet worden — aber zensuriert!

Diese hochinteressante Stelle über die Erfahrungen eines die
Untersuchung über die Schachin-Angelegenheit im Donez-
gebiet führenden Funktionärs ist von der „Inprekorr“ glatt
unterschlagen worden.

Die linkskommunistische „Rahne des Kommunismus“ begleitet
diese Zensur an Stalin mit folgenden Worten:

„Aber der weiße Redakteur der „Inprekorr“ läßt fürsorglich
die ganze Geschichte aus. Denn, so sagt er sich offenbar, was
sollen die Unglückschöhner von den Arbeiterdelega-
tionen denken, die lesen, daß der „Genosse aus dem Zentru-
m“ den Bergarbeitern sagt, zu ihm als einen Russen könnten
sie doch reden, er sei kein „Ausländer“, d. h. keiner, dem
man blauen Dunst vorzumachen nötig hat. In
diesen wenigen Zeilen ist sehr gelogt über den Unglücks-
kurs, der in bezug auf die Information des Internationalen
Proletariats über Rußland gesteuert worden ist, als in allen Be-
richten solcher Arbeiterdelegierten, welche sich einbildeten, in So-
wjetrußland sei nur paradiesische Zufriedenheit zu erblicken.“
Stalinsche Selbstkritik — aber unter Zensur!

Theorie und Praxis.

In der Theorie predigen die Kommunisten, daß sie das
Privatkapital ausrotten, in der Praxis sind sie ge-
zwungen, ihm eine Konzession nach der anderen zu machen. In
Rußland beweisen sie das alle Tage. Hier eine Stichprobe:

Auch Sowjetrußland leidet unter der Wohnungsnot und
eine der großen Aufgaben der Räteregierung ist es, ihr abzuhelfen.
Zu diesem Zweck hat sie — wie der bolschewistische „Luz“ vom
27. April berichtet — eine Verordnung erlassen, nach der die Bildung
von Aktiengesellschaften zum Wohnungsbau ohne Teilnahme des
Staates oder Genossenschaften zu erleichtern ist. Gesellschaften, die
gehobere Wohnhäuser bauen, erhalten das Recht, sie auf eigene
Rechnung zu verwerten durch Vermietung einzelner Wohnungen
und einzelner Zimmer, durch Verpachtung von Bodenräumen und
sonstigen Räumlichkeiten, ohne daß bezüglich des Miet-
preises irgendwelche Höchstätze oder Lagen ein-
zuhalten sind. Die Mieter dieser Wohnungen sind also im
Einverständnis mit dem Rat der Volksbeauf-
tragten ganz und gar der Willkür der Wohnungsgesellschaften
ausgeliefert, und zu alledem erhalten die privatkapitalistischen Gesell-
schaften und Privatpersonen noch eine Prämie. Der Teil des Ein-
kommens, den sie aus der Verwertung beziehen, braucht nicht einmal
versteuert zu werden.

Dieser Beschluß des Rates der Volkskommissare ist nicht nur
ein Eingeständnis des Unvermögens auf dem Wege der staat-
lichen und kommunalen Wohnungsbauamonopols,
die in Sowjetrußland herrschende Wohnungsnot wesentlich
einzuschränken. Er ist zugleich auch ein Liebesdienst
für die großen Terrain- und Baugesellschaften.

Die britische Arbeiterpartei begrüßt die Kellogg'schen Vorschläge
zur Abschaffung des Krieges und fordert, daß die englische Re-
gierung sie im Prinzip ohne weitere Verzögerung annehmen solle.
Ingeachtet der Tatsache, daß die Note nicht die praktische Anwendung
dieser Politik im einzelnen vorsehe, empfiehlt die Arbeiterpartei
eine Kontinenz, die die besten Mittel und Wege erörtert soll, um
die Politik Kelloggs in die Praxis umzusetzen.

In einer Wahlversammlung in Königsberg sprach
als Kandidat der Volkspartei Graf Kanitz, der seinerzeit
die Deutschnationale Volkspartei verlassen hat, um Ernäh-
rungsminister im Kabinett Strefemann zu werden. Er
charakterisierte die Deutsche Volkspartei mit den
folgenden Worten:

„Es ist eine völlig irrige Meinung, daß die Deutsche Volkspartei sich
bereits mit den Sozialdemokraten darüber geeinigt habe, daß jetzt
die große Koalition kommen werde. Wenn sie kommen sollte, be-
grüßt das die Volkspartei keineswegs. Die Deutsche Volks-
partei hat aber unbestritten in den letzten
Jahren alles getan, um den Deutschnationalen
in die Regierung hineinzuhelfen. Ich erinnere nur
daran, daß der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen
Volkspartei, Minister Scholz, sich geradezu unbesiegt gemacht
hat mit seinen dauernden Versuchen, die Deutschnationalen hinzu-
zuziehen. Und auch ich persönlich bin natürlich viel lieber mit einer
Partei zusammen, mit der ich die großen politischen Ziele teile, als
mit der Linken. Wie ist es überhaupt mit dem Verhältnis
zwischen Deutschnationalen und der Deutschen
Volkspartei. Die beiden Parteien haben sachlich
eigentlich sehr wenig Unterschiedsmerkmale.
Politisch haben sie bestimmt dieselben Ziele, abgesehen vom Reichs-
schulgesetz, aber die Zeit ist nicht mehr fern, in der die Deutschna-
tionalen einsehen werden, daß die Deutsche Volkspartei die pro-
letarische Schule nun einmal bestimmt gerettet hat. Nach meiner
Ansicht unterscheidet sich die Deutsche Volkspartei von den Deutschna-
tionalen nur in der Methode, im Tempo und im Ton,
aber nicht in den großen Zielen.“

Die Deutsche Volkspartei brennt darauf, in die Regie-
rungskonkordanz in Preußen aufgenommen zu werden. Herr
v. Kanitz hat einen neuen Beweis dafür geliefert, daß sie
nicht koalitionsreif ist.

Der Ärzte-Wahlfonds.

Ein Prozeß der sozialdemokratischen Ärzte.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Ärzte teilt mit:
Die großen Ärzteorganisationen Deutschlands haben am 25. März
1928 folgenden Beschluß gefaßt: „Sämtliche deutsche Ärzte sollen
eine Umlage von 20 M. pro Kopf zur Bildung eines Wahlfonds
aufbringen.“

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer
Ärzte lehnt einen solchen Beschluß auf das ent-
schiedenste ab. Die Kandidaten der politischen Parteien, auch
die, die dem Arztstande angehören, sind einzig und allein Ver-
trauensmänner ihrer Parteien. Werden Ärzte als Parlamentarier
ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit aus einem Fonds ihrer
Berufsorganisation unterstützt, so können sie in die schwersten
Gewissenskonflikte zwischen ihrer Eigenschaft als Volksvertreter und
den Forderungen ihrer Berufsorganisationen kommen, zumal in
dem Beschluß des Ärztevereinsbundes nicht einmal der Versuch
gemacht wird, die Lebensnotwendigkeiten des ärztlichen Berufes
genauer zu umschreiben.

Da aus diesem vom Gros der Ärzteschaft nicht kontrollier-
baren Fonds nur solche ärztliche Parlamentarier unterstützt werden
sollen, die volles Verständnis für die Verbandspolitik haben, so ist
damit Zweck und Charakter des Fonds gekennzeichnet.

Das Verbrechen in Zahlen.

Moskau hat mindestens 30 Mandate der französischen Reaktion zugeschanzt!

V. Sch. Paris, 3. Mai.

Das neue französische Parlament entspricht seiner Zusammen-
setzung nach ungefähr dem alten, das erkennen sogar allmählich die-
jenigen Rechtsblätter an, die zunächst eine Verschiebung nach rechts
festzustellen versucht hatten. Aber die neue Deputiertenkammer
hätte eine wesentliche Verschiebung nach links, eine Schwächung
der Reaktion zugunsten vor allem der Sozialisten aufweisen können,
wenn nicht die Kommunisten es bewußt verhindert
hätten.

Linksgerichtete Blätter haben nachgerechnet, daß in etwa
200 Fällen der reaktionäre Kandidat durchgezogen sein
würde, wenn der aussichtslose Kommunist zurückgezogen worden
wäre. In Wirklichkeit ist aber diese Zahl noch viel höher, denn
die erwähnten Statistiken der Rechtsblätter beruhen lediglich
auf den Stimmzählungen im zweiten Wahlgang, die bei den
Kommunisten durchweg viel geringer sind als beim ersten
Wahlgang. Hätten die Kommunisten die Parole ausgegeben, alle
für ihre aussichtslosen Kandidaten im ersten Wahlgang abgegebenen
Stimmen dem Gegner der Reaktion zuzuwenden, dann würde die
Rechte im neuen Parlament nicht um dreißig, sondern um min-
destens fünfzig Mandate schwächer, die Linke entsprechend
stärker sein. Dann würden übrigens die Kommunisten selbst
etwa doppelt soviel Mandate erzielt haben, denn die berechtigte
Erbitterung der Sozialisten, die ihnen zur Strafe für ihr verräte-
risches Verhalten an vielen Stellen jede Unterstützung verweigert,
ist ihnen, vor allem in Paris, zum Verhängnis geworden.

Aber bleiben wir bei den Fällen, wo an der Hand der ziffern-
mäßigen Ergebnisse des zweiten Wahlganges die verhängnis-
volle Wirkung des Moskauer Befehls arithmetisch nachweisbar ist.
Einige Beispiele werden genügen, um diesen Nachweis zu führen
und selbst den verböhrtesten Kommunisten zu überzeugen und zu
beschämen. Zunächst ein paar Fälle aus Paris und Umgebung.

Im 18. Pariser Bezirk, auf dem Montmartre, dessen
Bevölkerung vorwiegend proletarisch ist, wo aber eine starke
Kleinhändler aus reaktionären Kleinbürgern vorhanden ist, ergab
die Stichwahl folgende Stimmzählungen:

Buffac (Reaktionär)	8 427 (gewählt)
Moncaumon (Sozialist)	7 433
Louzet (Kommunist)	2 664
= 10 097	

Am 22. April hatte Louzet 3647 Stimmen erhalten. Davon
haben rund eintausend die offizielle Parteiparole nicht befolgt,
wären es zweitausend gewesen, dann würde in einem vom Ge-
nossen Marcel Sembat jahrzehntelang und bis zu seinem Tode ver-
tretenen Wahlkreis ein Vertrauensmann der Arbeiterpartei und
nicht der kleinbürgerlichen, nationalistischen, kirchlichen und faschis-
tischen Reaktion gewählt worden sein.

Ein anderes Beispiel aus der Pariser Bannmeile. Es betrifft
einen in der ganzen Welt bekannten und geschätzten Genossen, den
Enkel von Karl Marx, Jean Longuet, den die Reaktion so-
wohl seiner Abstammung, wie auch seiner kritischen Haltung gegen
die Kriegs- und Nachkriegspolitik wegen besonders haßt:

Rambot (Bürgerl.)	7 542 (gewählt)
Longuet (Sozialist)	6 126
Lacour (Kommunist)	2 914
= 9 040	

Am 22. April hatte Lacour 3723 Stimmen erhalten.
Jetzt folgt ein zahlenmäßig besonders drastischer Fall aus
Nizières im Departement Ardennes:

Rich (Reaktionär)	8 307 (gewählt)
Jedais (Sozialist)	8 593
Roger (Kommunist)	1 879
= 10 479	

Wieder vier Stimmen Mehrheit ist der Klassengegner
der Arbeiterpartei gewählt, 1879 Stimmen sind nicht nur nutzlos ver-
tan worden, sondern sie haben diese Niederlage herbeigeführt. Im
1. Wahlgang hatte der Herr Roger 3848 Stimmen erhalten, fast
2000 davon sind acht Tage später entgegen dem bolschewistischen
Ufas dem Sozialisten zugute gekommen. Hätten nur fünf Wähler
mehr den Bösbüch der kommunistischen Taktik erkannt, dann wäre
jetzt die Reaktion auch hier um einen Sitz im Parlament schwächer!
Dieser Fall Roger ist geradezu typisch für den Himalaya von Bor-
niertheit, den die dritte Internationale in Frankreich aufgetürmt hat.
Wir wollen hier die Fälle gar nicht im einzelnen darlegen,

in denen dieser Taktik zwar nicht Sozialisten, sondern zuverlässige
linksbürgerliche Kandidaten zum Opfer gefallen sind, z. B.
der tapfere und geschickte Chefredakteur des „Deure“ Jean Piot
oder der Innenminister im Kabinett Herriot, Camille Chau-
temps, unter dem die Ueberführung der Urhe von Jaurès in das
Pantheon erfolgte, eine der wirklich schönen Taten des Kartells der
Linken, die den Anlaß zu der gewaltigsten Arbeiterkundgebung gab,
die Paris jemals gesehen hat. (Das hat sogar der wegen Trotski-
mus ausgeschlossene kommunistische Führer Souvarine in einer
Volemie gegen die „Humanité“ heraufgehoben.) Dagegen wollen
wir noch einige Fälle darlegen, in denen Sozialisten zugunsten von
Reaktionären zur Strecke gebracht wurden.

Der eine betrifft einen bekannten Pariser Rechtsanwalt, Henri
Lorres, der selbst früher Kommunist war, den die „Humanité“
aber zuwollen heute noch lobt, wenn er als Verteidiger in politischen
Prozessen (z. B. in der Schwarzbarth-Affäre) für den Freispruch
seiner Klienten wie ein Böse kämpft. Das Departement Gard
in Südfrankreich ist eine der wenigen Gegenden, wo die Kommu-
nisten noch starken Anhang besitzen, vor allem auf dem flachen
Land, während die übrige Bevölkerung zum großen Teil aus Berg-
arbeitern besteht. Hier das Ergebnis des zweiten Wahlganges in
diesem Wahlkreis:

de Kamel (Royalist)	6899 (gewählt)
Senti Lorres (Sozialist)	6479
Bialat (Kommunist)	3002
= 9481	

Hier hatte der Kommunist im ersten Wahlgang 4611 Stimmen
erhalten.

Am meisten verheerend hat aber, wie schon erwähnt, die kommu-
nistische Taktik im proletarischen Nordfrankreich, in den
beiden Departements Nord und Pas-de-Calais, gewirkt.
Dort erleben die Arbeiter den Klassenkampf seit Jahrzehnten tagaus,
tagein in krasser Form. Der Norden bildet stets den linken
Flügel der sozialistischen Arbeiterbewegung; wirtschaftlich das franzö-
sische Ruhrgebiet, politisch das französische Westfalen. Die von den
Sozialisten erkannte Notwendigkeit, die Kandidaten der Arbeiterpartei
um jeden Preis zu schlagen, ließ den Bezirksparteitag, wie schon
gesehen, beschließen, die in drei Fällen aussichtsreicheren kommu-
nistischen Kandidaten im zweiten Wahlgang zu unterstützen.

In allen anderen Bezirken hat ein großer Teil der kommu-
nistischen Wähler die Pflicht zur Gegenleistung über die Köpfe der
bolschewistischen Führer hinweg erlangt. Leider aber nicht genug.
So kann sich Moskau rühmen, zum ersten Male seit dem Bestehen
der Republik die Arbeiterstadt Roubaix, Jules Guesdes
unantastbare Hochburg, in die Hände der Reaktion gespielt zu haben.
Hier die Zahlen:

Destalleurs (Reaktionär)	11 408 (gewählt)
Lebas (Sozial. Bürgermeister v. Roubaix)	11 157
Bonte (Kommunist)	2 682
= 13 834	

Was das Industriekapital niemals erreichen konnte — Moskau
hat es geschafft!

Und so ähnlich in weiteren vier Fällen dieser beiden
Departements!

Zur Ehre der französischen Arbeiterpartei muß indessen betont
werden, daß nur eine Minderheit der kommunistischen
Wähler vom 22. April die Parole der Moskauer Exekutive acht
Tage später blindlings befolgt hat. Wahrscheinlich hat sogar ein
Teil von diesen unentwegt Beharrlichen nur innerlich widersprechend
den geforderten Redoverbörham gelächelt, mit dem instinktiven
Gefühl, eine selbstmörderische Handlung zu begehen. Ein anderer
Teil hat sich angewidert oder hilflos abgemeldet, ohne allerdings
nach der maßlosen Hege gegen die Sozialisten sich zur Stimmabgabe
für deren Kandidaten aufraffen zu können. Endlich aber hat ein
dritter und nicht unbedeutender Teil die Stimme der Vernunft
und des wohlverstandenen Interesses befolgt. So ist Genosse
Paul Faure, der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, in der
Industriestadt Le Creusot nur dadurch gewählt worden,
daß die erdrückende Mehrheit der kommunistischen
Wähler auf die Parole der Führer einfach geblieben hat. Im
ersten Wahlgang hatte Faure 6076, der Kommunist Bras 1240,
der Interessensvertreter der Schwerindustrie, ein Pariser Syndikus
namens Bataille, 7267 und ein bürgerlicher Spitzenkandidat
598 Stimmen erhalten. Faure konnte nur mit kommunistischen
Stimmstimmen gewählt werden, und schon frohlockten die Sonder-

berichterstattet der Pariser Scherindustriellen Presse über den Moskauer Befehl. Aber es kam anders, wie das Ergebnis des zweiten Wahlganges zeigt:

Paul Faure (Sozialist)	8158 (gewählt)
Bataille (Reakt)	7815
Bras (Kommunist)	215 (!)

Die fünfzigsten der Kommunisten waren also innerhalb von einer Woche angesetzt davongelaufen. Das Gleiche geschah in drei weiteren Wahlkreisen desselben Departements und ermöglichte die Wahl von drei weiteren gewählten Sozialisten.

Im dem benachbarten Departement Nièvre ist das Davongelaufen der kommunistischen Wähler noch drastischer in die Erscheinung getreten. Das lehrt nachstehende Tabelle:

Wahlkreis	Kommunistische Stimmen im 1. Wahlgang	im 2. Wahlgang
Rehers II	2108	126
Chateau-Chinon	1641	134
Cosne	3072	279
Clamecy	937	85

In allen diesen vier Wahlkreisen ist der Reaktionsär unterlegen, in den drei ersten Fällen wurden Sozialisten gewählt und im vierten Fall der bürgerliche Kandidat mit Hilfe nicht nur der sozialistischen, sondern auch der kommunistischen Stimmen!

Es ist wohl der Gipfel der Unverfrorenheit, wenn die bolschewistischen Führer in der „Humanité“ (und neuerdings auch in der „Roten Fahne“, Red. d. „B.“) die Sozialisten beschimpfen, weil sie an verschiedenen Stellen, besonders in Paris, die Wahl der Kommunisten vereitelt haben, weil sie es abgelehnt hätten, eine ausdrückliche Parole zu deren Gunsten auszugeben.

Die Kommunisten versuchen es eben mit der Freiheit, aber es wird ihnen damit nicht gelingen, den Sturm abzuwenden, der sich aus der Empörung in den eigenen Reihen über ihren Hauptern zusammenschließt. Man wird ihnen und ihren Bestimmungsgenossen in ganz Europa die Worte um die Ohren schlingen müssen, die in dem Organ der finsternsten stierkalf-nationalistischen Reaktion, in der Pariser „Croix“ vom 1. Mai zu lesen waren:

„Trotz der Bemühungen der „nationalen“ Parteien lehnen die Sozialisten um einige Mandate verstärkt zurück, und wenn die Kommunisten mit ihnen zusammengewandert wären, so würde ihr Bloß etwa dreißig weitere Sitze gewonnen haben. Die Deputiertenkammer hätte dann einen sozialistisch-kommunistischen Flügel von 150 Stimmen gezählt.“

Wenn die kommunistische Taktik hat uns vor diesem Unheil bewahrt.“

Die Feinde der Arbeiterschaft quittieren öffentlich über die Dienste, die ihnen ihre kommunistischen Agenten geleistet haben!

Erstunken und erlogen.

Kommunistische Verdächtigungen sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter.

Das kommunistische Sensationsblatt „Die Welt am Abend“ bringt in marktschreierischer Aufmachung eine aus Paris datierte dunkle Geschicht über schwere Betrugsmanöver, die ein französischer sozialistischer Abgeordneter namens Calmon zum Schaden des Deutschen Reiches begangen haben soll. Dieser Abgeordnete soll an der fälschlichen Zurückhaltung deutscher Vorkriegsrenten beteiligt sein, die gemäß eines deutsch-französischen Abkommens eine hohe Kulwertung erfahren, wenn ihre Besitzer französische Staatsangehörige sind. (Also ein Gegenstück zu den Blumenfeld-Fälschungen, die mit ungarischen Anleihen im Großen getrieben wurden.) Das Deutsche Reich soll durch diese Manipulationen um 28 Millionen geschädigt worden sein.

Von einer solchen Affäre hören wir zum erstenmal, obwohl sie nach der Behauptung des kommunistischen Blattes bereits älteren Datums sein soll. Die französische Presse hat jedenfalls bisher überhaupt nichts darüber berichtet. Außer der Tatsache, daß es einen sozialistischen Abgeordneten namens Calmon gibt, der loben wiedergewählt wurde, ist uns dieser völlig unbekannt. Wäre er wirklich in einen so schweren Fälscherandal irgendwie verwickelt, so hätten es doch zumindest seine Gegner im Wahlkampf ausgeklammert und dadurch wäre es wohl in die weitere Öffentlichkeit gedrungen. Das ist aber, wie gesagt, nicht der Fall. Er soll — immer der „W. a. A.“ zufolge — dem in Paris zuständigen deutschen Reichskommissar Dr. Heinzmann gegenüber zunächst ein schriftliches Geständnis abgelegt haben, später aber habe ihm Dr. Heinzmann ein schriftliches Ehrenzeugnis ausgehändigt, wonach gegen ihn nichts vorliege.

Die an sich dunkle Angelegenheit wird für uns, die wir davon zum erstenmal hören, dadurch erst recht rätselhaft. Indessen ist der Bericht des kommunistischen Straßenblattes offensichtlich nur geschrieben, um eine infame Verdächtigung auszusprechen: die Unterlassung einer Strafanzeige durch die Reichsregierung soll auf die Intervention eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zurückzuführen sein.

Es ist kaum nötig, dazu zu erklären, daß diese Behauptung nichts anderes als eine aus den Fingern gelogene, zu kommunistischen Wahlparolen erfundene schmutzige Verleumdung ist.

Amanullah als Sowjetgast.

Verhandlungen und Festlichkeiten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hatte der König von Afghanistan am Freitag eine einhalbstündige Unterredung mit dem Außenkommissar. Die Unterredung, an der auch der deutsche Gesandte in Kabul, der afghanische Gesandte in Moskau sowie Mitglieder des Außenkommissariats teilnahmen, bezog sich hauptsächlich auf die Verlängerung des russisch-afghanischen Nichtangriffsvertrages und die Unterzeichnung des Handelsvertrages.

Der Rostauer Stadtrat überreichte dem König ein künstlerisches Album der Stadt und eine Schatulle aus der Zeit Iwan des Schrecklichen. Ein der Königin überreichtes Leseservice ist ebenfalls alle russische Arbeit.

Bei Kollin war eine Besprechung mit dem König von Afghanistan, an der Boroschikow, Rudjutal, Mikojan, Tschitscherin sowie Vertreter des Kriegs- und Revolutionsrates unter Führung des Generals Subjonow teilnahmen. Auf einem Festabend bei Kollin trankten Kollin und Amanullah Trinksprüche aus.

Die Ländertagung. Der gestern zusammengetretene Ausschuss zur Verfassungs- und Verwaltungsreform legte die Methoden der künftigen Arbeit, d. h. die Geschäftsordnung des Ausschusses fest. Ein Antrag, Unterausschüsse zu bilden, wurde abgelehnt. Man will dagegen schon im Juni zu einer neuen Beratung zusammentreten.

Forsch und Pfiffig im Wahlkampf.

IV.



Forsch und Pfiffig bauten gerade sich auf vor einem Laden, in dem Ausverkauf; Als — ein Plakat um den Hals gehängt, Ein Deutschnationaler vorüber drängt.



Forsch sagt: „Schad“, hinten, da trägt er nichts! Ich mein nur wegen des Gleichgewichts.“ Pfiffig macht: „Pf!“ Ein Griff — und es glückt, Daß er des Mannes Rückseite schmückt!

Emigranten-Attentat in Warschau.

Der Leiter der Sowjet-Handelsmission angeschossen.

Warschau, 4. Mai.

Als heute nachmittag das Auto mit dem Leiter der sowjet-russischen Handelsdelegation Lisarew und einem zweiten Sowjetbeamten von der belebten Marzjalkowka in eine Seitengasse einbog, schoß der russische Emigrant Wosjischew aus nächster Nähe zweimal. Nach Berichten von Augenzeugen sank Lisarew hintenüber und blieb kurze Zeit bewußtlos. Dem Chauffeur, der sofort das Auto anhält, gelang es, ihn bald wieder zum Bewußtsein zu bringen, worauf das Auto rasch in die Sowjet-Landschaft fuhr. Lisarew hat einen Streifschuß an der Hand und Glassplitterwunden am Kopf. Wosjischew ließ sich verhaften.

Der Attentäter lebt ohne Paß in Polen, hatte auch keine polnische Einreiseerlaubnis; er erklärt seine Tat als eine Demonstration gegen die Sowjetherrschaft.

Warschauer Pogrom-Polizei.

Was am 1. Mai wirklich geschehen ist.

Warschau, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Ueber die blutigen Vorgänge am 1. Mai veröffentlicht die sozialdemokratische Presse Einzelschilderungen und Berichte von Augenzeugen, die im Zusammenhang mit den bereits bekannten Tatsachen ein eigenartiges Licht auf das Verhalten der Polizei werfen; ihr Ruf ist auf Grund der zahlreichen Lockspitzelien, Denunziantenopfer und Arrestantenmishandlungen ohnehin recht übel. Diesmal hat die Polizei Zusammenstöße zwischen den Sozialisten und Kommunisten, wie die Erklärungen der Polizei selbst ergeben, vorausgesehen, trotzdem aber die Kommunistenzüge auf den Versammlungsplatz der Sozialisten durchgelassen. Sie griff erst ein, als infolge der Attacke der Kommunisten bereits erhebliches Blutergießen mit Todesopfern zu beklagen war und als die Massen den Unfallsplatz bereits suchartig räumten. Augenzeugen berichten nun übereinstimmend, daß die Polizei dann die Flüchtenden gewaltsam aus Haustoren und Höfen herausschloß und mißhandelte, dabei besonders die Bewohner der nahegelegenen Judenstadt mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben bearbeitete; tödlich sind drei Viertel der Toten und Verwundeten und etwa ebensolich Verhaftete Juden. Die Polizei besetzte zwei von der Stiege des Zusammenstoßes entfernt liegende jüdische Arbeiterlokale zu einer späteren Stunde plüßlich; die dort Zusammengekauften, größtenteils junge Mädchen, wurden mißhandelt und teilweise schwer verletzt. In das 8. Polizeirevier im Judenviertel sind später noch ruhig vorübergehende junge Arbeiter ohne Grund hineingeholt und grausam verprügelt worden. Es scheint, daß gewisse reaktionäre und verbrecherische Tendenzen der Warschauer Polizei, die die Pöbelpresse durch Enthüllungen vor einiger Zeit vergeblich auszurotten versuchte, unverändert weiterbestehen. Die reaktionäre Presse fordert wegen der Vorgänge am 1. Mai neue Maßnahmen nicht nur gegen die Kommunisten, sondern auch gegen die Sozialdemokraten und treibt direkt Pogromhetze.

Die Verhaftung Bela Khuns.

Besprechung seines Berliner Anwalts mit dem Justizminister in Wien.

Zu der Verhaftung Bela Khuns in Wien erfahren wir, daß dort mit Sicherheit lediglich ein Verfahren wegen Anmeldung unter falschem Namen („Ingenieur Wagner“) durchgeführt werden wird. In diesem Verfahren kam höchstens eine Strafe verhängt werden, welche durch die bis zum Urteilspruch noch verstreichende Untersuchungshaft verhüllt sein wird. Es wird allerdings auch noch geprüft, ob Khun sich in Oesterreich der Geheimbündelei schuldig gemacht hat. Dieses Vergehen dürfte aber schon deshalb ernstlich nicht in Frage kommen, weil Khun sich nur kurze Zeit in Wien aufgehalten hat und keinerlei Anhaltspunkte für Geheimbündelei vorliegen.

Bei dieser Sachlage mußte mit der baldigen Abschiebung Khuns gerechnet werden, und deshalb hat Genosse Dr. Kurt Rosenfeld, der auf Wunsch Khuns dessen Vertretung übernommen hat, in Wien mit Justizminister Dr. Dinghofer darüber verhandelt, daß Khun die Ausreise nach Rußland über Deutschland gestattet werde. Der Justizminister hat sich für den Fall des Einverständnisses der preußischen Regierung hiermit einverstanden erklärt.

Eine neue Wendung ist jetzt dadurch eingetreten, daß die ungarische Regierung am 2. Mai wieder Erworten einen Auslieferungsantrag gestellt hat. Dieser wird auf angebliche Wochbefehle Khuns in der Käsezeit geführt. Wegen derselben Tat hat die ungarische Regierung schon 1919 die Auslieferung verlangt, die damalige österreichische Regierung, die unter sozialdemokratischem Einfluß stand, sah aber keinen Grund dazu und Khun kam damals frei. Wenn jetzt auch unsere Genossen nicht mehr in der Regierung sitzen, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß auch die jetzige österreichische Regierung eine Auslieferung wegen politischer Taten ablehnen und das in der Verfassung begründete politische Asylrecht achten wird. Justizminister Dinghofer hat dem auch gegenüber dem Genossen Dr. Kurt Rosenfeld klar zum Ausdruck gebracht, daß, wenn politische Handlungen zur Begründung des Auslieferungsbegehrens herangezogen werden, er wegen solcher Handlungen eine Auslieferung nicht vornehmen werde. Die Polizei hat im Verfahren gegen Khun ihre Pflicht schwer verletzt und dem Chef der ungarischen Polizei, Herrn Schweiniger, Einblick in die bei Khun beschlagnahmten Papiere gegeben. Daraufhin sind auch bereits kommunistische Verhaftungen in Ungarn erfolgt. Im Gegensatz zur Po-

lizei wird die österreichische Regierung, wie wir erwarten, sicher korrekt genug sein, eine Auslieferung wegen lediglich politischer Straftaten nicht vorzunehmen.

Waffenschiebung Italien-Bayern.

Wieder durch Deutschösterreich!

Wien, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Auf dem oberösterreichischen Bahnhof Wels beanstandeten Eisenbahner eine verdächtige Sendung und beantragten bei der Landesregierung die Prüfung des Inhalts. Der Stationsvorsteher hat jedoch inzwischendie die Sendung weitergeleitet. Nach dem „Abend“ handelt es sich um Waffen und Munition aus Italien nach Neuhaus in Bayern.

Dazu meldet WTB, daß die Landesregierung den Transport freigegeben habe, da er „nur“ Sportwaffen und -munition enthalten habe.

Graf Pourtalés, der frühere deutsche Botschafter in St. Petersburg, ist gestorben.

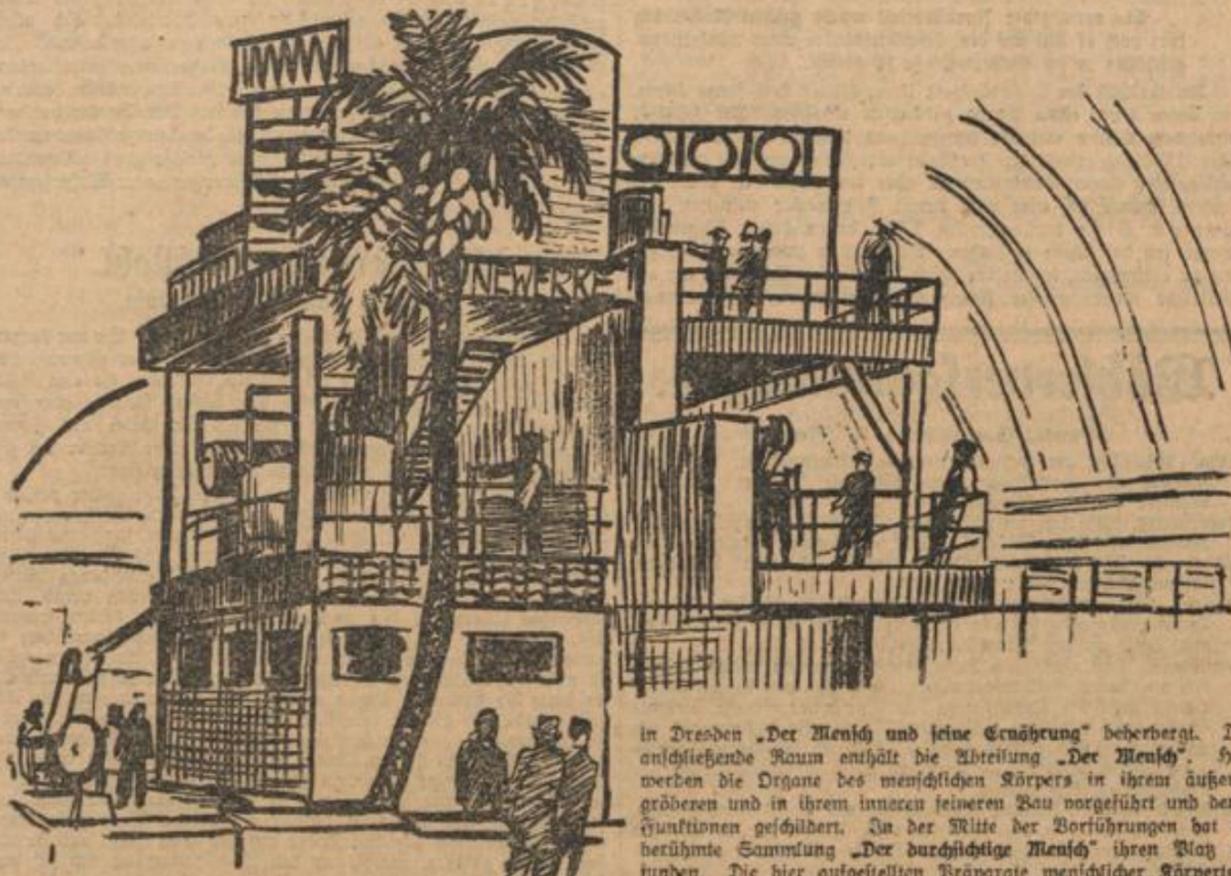
Der Stettiner Prozeß. Der gestrige Verhandlungstag war mit den Plädoyers der zahlreichen Verteidiger ausgefüllt. Am Sonntag kommen die Angeklagten zum Schwurort. Darauf erfolgt die Urteilsberatung des Gerichts.

Im Colmarer Autonomistenprozeß verteidigte sich Redakteur Schall wegen der Korrespondenz der „Zukunft“ mit reichsdeutschen Städten; diese Briefe seien höfliche Beantwortung von Anfragen oder rein druckereigenschaftlich gewesen. Der Hauptbeschuldigung wegen der Auffassung einer Schutztruppe hielt Schall entgegen, daß man sich gegen Ueberfälle sichern wollte wie den vom August 1926, wobei Dr. Ricklin schwer verletzt, ein Kriegsveteran ermordet und ein Mann schwer verletzt und von der zuerst unzulässigen Polizei — Heimathändler verhaftet worden sind.

Die Verweisung ausgesetzter Wiener Arbeitslosen läßt ihrer mehrere Hundert einem sonderbaren Schwärmer folgen, der sich als den „Bodsch der Barbanieri“ bezeichnet und sie nach Äthiopien führen will. Sie gehen zu Fuß gen Triest und hoffen, dort ein Schiff zur Ueberfahrt zu finden.

Maisler-Verhaftungen im Memelland. Wegen Verbreitung kommunistischer Literatur hat die litauische Grenzpolizei den achtzehnjährigen Petrilis und einen Großlitauer verhaftet. Petrilis Gefährte konnte fliehen, obwohl die Polizei ihm vier Schüsse nachfeuerte.

Die „Ernährung“ am Kaiserdamm.



Die Margarineerzeugung.

Die große Kulturschau der Reichshauptstadt, die Ausstellung die „Ernährung“, wird heute vormittag der Öffentlichkeit übergeben.

Diese Ausstellung geht den Weg der wissenschaftlichen Lehrschau weiter, der im letzten Jahre in Berlin durch die Wertstoffprüfung eingeleitet wurde. Vielfache Schwierigkeiten waren bei der rechtzeitigen Fertigstellung der Riesenschau zu überwinden, die sich in mehr als 4500 Quadratmeter überbaute Hallenfläche präsentiert. Ein Neubau war notwendig, der die Neue Autohalle räumlich vergrößert. Für den wissenschaftlichen Austausch der Ausstellungsleitung sprach Prof. Dr. v. Dreggelski über das Werden und den Anfall der wissenschaftlichen Schau. Er führte aus, daß hier die Besucher nicht nur zu einer Schau von Nahrungsmitteln, sondern zu einer gewaltigen Darstellung des ganzen Ernährungswesens kommen, bei dem auch der Laie ein Bild davon gewinnen könne, was es heißt, sich an den Tisch des Lebens zu setzen, den Körper als Träger der geistigen und seelischen Funktionen zu erhalten. — Durch Halle I vom Haupteingang am Bahnhof Bismarck aus betritt man die Ausstellung, die das

Problem der Ernährung

zu erfassen sucht. Im Mittelpunkt der Halle ist ein eigener Raum geschaffen, der die große Sonderchau des Deutschen Hygienemuseums

in Dresden „Der Mensch und seine Ernährung“ beherbergt. Der anschließende Raum enthält die Abteilung „Der Mensch“. Hier werden die Organe des menschlichen Körpers in ihrem äußeren größeren und in ihrem inneren feineren Bau vorgeführt und deren Funktionen geschildert. In der Mitte der Vorführungen hat die berühmte Sammlung „Der durchsichtige Mensch“ ihren Platz gefunden. Die hier aufgestellten Präparate menschlicher Körperteile erfahren von rückwärts eine Beleuchtung, die genaue Kenntnis von der Verteilung der Gefäße bis ins einzelne sichtbar werden läßt. Die letzte Abteilung in dieser Halle behandelt im besonderen die notwendigen Grundlagen, die zu der wissenschaftlichen Schau „Die Ernährung“ dienen. Hier imponiert vor allem die gewaltige **Pyramide der Nahrungsmittel**, die ein erwachsener Mensch im Laufe eines Jahres verzehrt. Die Gruppe **Mutter und Kind** bietet eine Fülle von Belehrungen, die jede Mutter und heranwachsende Tochter kennenlernen muß. Die **Untersuchung der Nahrungsmittel** findet hier ebenfalls einen breiten Raum, ganz besonders kann sich der Besucher hier informieren, wie durch minderwertige Nahrungsmittel er selbst und das Volksvermögen geschädigt werden. Anschließend zeigt eine Ausstellungsgruppe das **Herberben von Nahrungsmitteln** und ebenso eine andere ihre **richtige Aufbewahrung**. Das Institut für Gärungsgewerbe führt die **deutsche Brauindustrie** vor und läßt ihre Wichtigkeit für die Volkswirtschaft erkennen. Eine äußerst interessante Abteilung **„Geschichte der Ernährung“** entrollt ein eindrucksvolles buntes Kulturbild. Von den Reiten der Vorfahren der Armenen bis zum Kaviar wird die gewaltige kulturelle Entwicklung der Menschheit illustriert. Abteilungen, die die Fleischschau zeigen, alkoholfreie Getränke, Obst- und Gemüseerzeugung schließen sich an. — Die Gruppe

Massenernährung

schildert die ernsten sozialen Aufgaben, die Regierung und Kommunen gegenüber bedürftigen Kranken, der Schuljugend und den

Men, sowie vor allem gegenüber den in Städten und Industriegebieten sich zusammenballenden Menschenmassen, besonders in Zeiten der Not, obliegen. Leider zeigt der Stand für Schulspeisungen kein Plakat, auf dem vermerkt wird, daß die Reichsregierung die eingeleiteten 5 Millionen für Schulspeisung gestrichen hat, es hätte hier ganz besonders demonstrativ gewirkt. Die Stadt Berlin hat abt



Der Früchtepavillon.

Räume ausgestellt, in denen die Lebensmittelverföhrung der Reichshauptstadt auf dem Land- und Wasserwege, ferner die Volksspeisung, sowie die Speisung von Kindern und Jugendlichen anschaulich gezeigt werden. Vor allem interessiert den Besucher eine Gruppe **„Die tägliche Kost der Familie“**. Hier wird genau gezeigt, wieviel bei den einzelnen Mahlzeiten Energiequellen, d. h. an Brennstoffen dem Körper zugeführt werden soll, als der nun ihm geforderten Energieleistung es entsprechen muß. Auch eine Abteilung **„Wasser“** zeigt, daß dieses Ernährungsprodukt absolut nicht als etwas Nebenwichtiges zu behandeln ist. — In Halle II wird die

Technik der Nahrungsmittelherstellung

gezeigt. Neben einer großen Mühlenanlage sehen wir eine riesenhafte **Brotsfabrik**, die täglich bis zu 15.000 Brote verbacken kann. Die Herstellung und Verarbeitung von Fleisch zu Würst, eine Groß-



Die „Reis“-Pagode.

71 Jack London: Wolfsblut.

Heinrich setzte sich auf den Schlitten und wartete, für ihn war weiter nichts zu tun. Bill war ihm gänzlich aus dem Gesicht verschwunden, aber er konnte Einohr sehen, wie er hin und wieder im Gebüsch oder hinter den Tannen verschwand und wieder zum Vorschein kam. Heinrich hielt das Schicksal des Hundes für hoffnungslos und dieser schien sich seiner Gefahr vollkommen bewußt zu sein, denn er rannte in dem weiteren Bogen, während das Rudel Wölfe den inneren und kleineren Kreis beschrieb. Es war eine vergebliche Hoffnung, daß Einohr über die Verfolger einen so großen Vorsprung gewinnen würde, daß er an ihnen vorbei und quer zum Schlitten gelangen konnte. Rasch näherten sich die verschiedenen Vinten dem verhängnisvollen Punkte. Draußen im Schnee, von Bäumen und Gebüsch verdeckt, das wußte Heinrich, waren die Wölfe mit Einohr und Bill zusammengekommen. Nur zu schnell, viel schneller als er es erwartet hatte, war es geschehen. Er hörte einen Schuß, dann noch zwei in rascher Aufeinanderfolge und wußte, daß Bills Munition verbraucht wäre. Dann erhob sich ein fürchterlicher Lärm, ein wütendes Knurren und Klaffen. Er erkannte Einohrs gellenden Todesgeschrei er hörte das Behgeschrei eines sterbenden Wolfes, dann war alles aus. Das wütende Getöse hörte auf, das wilde Getöse erstarb und tiefes Schweigen senkte sich über das einsame Land.

Der Mann blieb noch eine Zeitlang auf dem Schlitten sitzen. Er brauchte nicht hinzugehen, um zu sehen, was sich zugetragen hatte; er wußte es, als wäre es vor seinen Augen geschehen. Einmal fuhr er auf und griff hastig nach der Art, die auf dem Schlitten festgebunden war. Aber er setzte sich wieder und brütete weiter, während die beiden noch übrigen Hunde sich zitternd an ihn schmiegt.

Endlich erhob er sich müde, wie wenn alle Widerstandskraft aus seinem Körper gewichen wäre, und schickte sich an, die Hunde vor den Schlitten zu spannen. Er schlang einen Strick um die Schulter und zog mit den Hunden gemeinsam. Er wanderte nicht weit. Sobald die Dunkelheit hereinbrach, schlug er schnell das Lager auf und trug für einen reichlichen Holzvorrat Sorge. Er fütterte die Hunde, löschte das Abendessen und machte das Bett dicht neben dem Feuer zurecht.

Wenn er sollte keine Ruhe finden. Bedarf er die Augen schloß, waren die Wölfe für seine Sicherheit viel zu nahe gekommen. Man brauchte sich nicht mehr anzustrengen, um sie zu sehen. Sie waren alle in engem Kreise dicht um das Feuer,

er konnte sie deutlich sehen. Einige lagen, andere saßen, noch andere krochen auf dem Bauche heran oder schlichen vor- und rückwärts, und einige schliefen sogar. Hier und da sah er einen, der wie ein Hund zusammengerollt im Schnee dalag und sich des Schlafes erfreute, der ihm verjagt war.

Er unterhielt ein helles Feuer, denn er wußte, daß das das einzige Mittel sei, ihre gierigen Zähne von seinem Leibe fernzuhalten. Die beiden Hunde hielten sich dicht in seiner Nähe und schmiegt sich, wie um Schutz stehend, an ihn und knurrten wütend oder winselten erschrocken, wenn ein Wolf sich zu nahe heranwagte. In solchen Augenblicken pflegte der ganze Kreis lebendig zu werden. Die Wölfe sprangen auf und drängten vorwärts, während lautes Beläuf und wütendes Getöse ringsum erscholl. Dann wieder legte sich der Lärm, und hier und da versank ein Wolf von neuem in Schlaf.

Doch immer enger ward der Kreis. Allmählich, Zoll für Zoll zog er sich zusammen, indem hier und da ein Wolf näher kroch, bis die Tiere nur noch auf Sprungweite entfernt waren. Dann pflegte wohl der Mann ein brennendes Holzstück in die Hand zu nehmen und es unter das Rudel zu schleudern. Ein eiliger Rückzug erfolgte unter ärgerlichem Beläuf und Getöse, wenn ein wohlgezielter Wurf ein zu dreistes Tier getroffen und verjagt hatte.

Der Morgen fand den Mann müde, matt und schlaftrunken an. Er löschte im Dunkeln das Frühstück, und als der Tag um neun Uhr anbrach und das Rudel sich zurückzog, machte er sich an die Arbeit, die er in den langen Stunden der Nacht geplant hatte. Er hieb junge Tannenbäume um und machte daraus Stangen, die er hoch oben in den Kronen einiger Bäume zu einem festen Gerüst verstränkte. Dann zog er mit Hilfe der Hunde mit den Schlittenriemen, die er als Seil benutzte, den Sarg auf dieses Gerüst hinauf.

„Sie haben Bill gegriegt, und sie mögen mich bekommen, aber, junger Mann, dich sollen sie nicht haben,“ sagte er zu der Leiche auf dem Baum.

Dann machte er sich auf den Weg, während der leichte Schlitten hinter den willigen Hunden rasch dahintanzte, denn auch sie wußten, daß ihre Sicherheit nur von ihrer Ankunft in Fort Mc. Gurry abhänge. Die Wölfe wurden in ihrer Verfolgung immer dreister, sie trabten lässig im Rücken und zu beiden Seiten hinterher, während die roten Zungen herausgingen und die Rippen in den magern Körpern bei jeder Bewegung zu sehen waren. Sie waren wirklich nur noch Haut und Knochen und die Musteln zusammengeschrumpft, so daß Heinrich sich im Stillen wunderte, wie sie noch auf den Beinen bleiben konnten, und sich fragte, ob sie nicht jeden Augenblick im Schnee zusammenbrechen würden.

Er wagte es nicht, bis zum Dunkelwerden zu wandern. Um Mittag erwärmte die Sonne nicht nur den südlichen Horizont, sondern sie zeigte sogar einen blassen, goldenen Streifen am Himmel. Er nahm dies als Zeichen, daß die Tage nun wieder länger würden und die Sonne wiederkehre. Allein, kaum war ihr freundlicher Schein verschwunden, als er schon das Lager aufschlug. Es blieben ihm noch mehrere Stunden matten Tageslichtes und grauer Dämmerung, allein er benutzte dieselben, um einen großen Vorrat Brennholz zu schlagen.

Mit der Nacht kehrten die Schrecken wieder. Nicht nur wurden die hungrigen Wölfe dreister, sondern Heinrich litt auch unter der Schlaflosigkeit. Er entschummerte unwillkürlich, wie er mit den Decken um die Schultern, dem Beil zwischen den Knien und die Hunde zu beiden Seiten neben dem Feuer hockte. Er erwachte einmal und erblickte vor sich, nicht zwölft Schritte entfernt, einen großen grauen Wolf, einen der größten des Rudels. Als er ihn anblickte, reckte sich das Tier bedächtig wie ein Hund und gähnte ihm ins Gesicht, indem es ihn mit einem Ausdruck anschaute, als sei er nur eine hinausgeschobene Mahlzeit, die bald verzehrt werden würde, und diese Sicherheit zeigte auch das ganze Rudel. Er zählte wohl zwanzig Wölfe, die ihn alle hungrig anstarrten oder ruhig im Schnee schliefen. Sie erinnerten ihn an Kinder, die um einen gedeckten Tisch herumstehen und nur auf die Erlaubnis zum Essen warten. Und er selber war diese Mahlzeit! Er wunderte sich nur, wie und wann dieselbe beginnen würde.

Wie er so Holz auf das Feuer warf, kam es ihm in den Sinn, daß er seinen Körper noch nie zuvor so bewundert hätte. Er betrachtete das Spiel der Muskeln, er bewunderte die sumrende Mechanik der Finger. Beim Schein des Feuers krümmte er dieselben langsam und wiederholt; bald jeden einzeln, bald alle zusammen spreizte er sie aus und machte damit schnelle Bewegungen des Greifens. Er belag genau die Nägel, betastete bald derb, bald sanft die Fingerspitzen, um das Gefühl in den Nerven zu prüfen. Das alles entzückte ihn, und er fing auf einmal an, diesen so künstlich bereiteten Leib liebzugewinnen, der so schön, so glatt, so fein arbeitend ihm gehörte. Dann warf er einen scheuen Blick auf die Wölfe, die erwartungsvoll im Kreise um ihn herumblickten, und mit einem Schlage fuhr es ihm durch den Sinn, daß dieser wunderbare Leib, dies lebendige Fleisch nichts weiter sei als eine von den hungrigen Tieren heißbegehrte Speise, die sie gierig mit den Zähnen zerfleischen würden, gerade so wie ein Hase, ein Kaninchen auch nur Speise für ihn gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

räucherer, der Kaffee, die Hefe und sonstige Erzeugnisse der Nahrungs- und Genussmittelbranche finden eingehende Würdigung. Selbstverständlich ist die Gas- und elektrische Industrie bei diesen Dingen mit ihren neuesten Erzeugnissen vertreten.

Auf dem Freigelände gibt es das Haus der Volkserziehung, in dem gezeigt wird, wie Nahrungsmittel in großen Mengen für Massenernährung bearbeitet werden. In der neu errichteten Halle IV wird in einer großzügigen und bis ins einzelne gehenden Darstellung „Die Milch“ behandelt. Vom Stall zur Molkerei, Butterei, Käseerei ist alles vertreten, was dieses Thema umfaßt.

Die Halle III kann als „Halle der Hausfrau“ bezeichnet werden. Hier wird die praktische Ernährungswirtschaft vorgeführt. Neben der Großküche liegt die Schlachtküche und dann alle die kleinen und kleinsten Küchen, die den Tausen jeder Hausfrau bilden. Auch die Junggefelleneheliche sind nicht vergessen. Hier schließt sich an eine Gruppe „Erziehung und Unterricht“, die die Frage der Ernährung für die Schule und den Jugenderzieher praktisch erläutern will.

Die Reisenden der Stadt- und Ringbahn Ueber eine Million Fahrgäste täglich.

Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, wurden bei der letzten Verkehrsabzählung auf den Stadt-, Ring- und Vorortbahnen am 27. April insgesamt 1.134.196 abfahrende Reisende einschließlich Reisende mit Uebergangsfahrtstickets beiderseits. Damit ist gegenüber der letzten Verkehrsabzählung im Herbst vorigen Jahres (28. Oktober) eine Zunahme von 2,3 Proz. zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß bei der letzten Abzählung infolge des günstigen Wetters schätzungsweise 18.000 Fahrgäste auf den Ausflugsverkehr entfielen, ergibt sich, daß der Verkehr seit der vorletzten Abzählung konstant geblieben ist.

Im Stadt- und Ringverkehr (ohne Vorortverkehr) wurden 648.948 Reisende gezählt; das sind gegenüber dem 28. Oktober 0,9 Proz. weniger und gegenüber dem 8. April 4,3 Proz. mehr Reisende. Im Vorortverkehr wurden mit 485.250 abfahrenden Reisenden 6,9 Proz. bzw. 15,9 Proz. mehr Reisende gezählt. Gegenüber der Abzählung vom April 1927 können die größte Zunahme die Nordstrecken mit 26,2 Proz., die Strecke nach Strausberg mit 22,3 Proz. und die Strecke nach Königswusterhausen mit 21,7 Proz. verzeichnen. Am geringsten ist die Veränderung auf der Stadtbahn, die gegenüber April 1927 nur eine Zunahme von 2,5 Proz. aufweist. Gegenüber der Oktoberabzählung ist die stärkste Zunahme mit 10,3 Proz. auf der Strecke nach Fürstenseen zu verzeichnen. Die Stadtbahn weist dagegen einen Rückgang von 3,4 Proz. auf. Unter den einzelnen Bahnhöfen steht der Alexanderplatz mit 31.290 abfahrenden Reisenden an der Spitze, an zweiter und dritter Stelle stehen die Bahnhöfe Friedrichstraße und Schlesischer Bahnhof mit 40.191 bzw. 39.356 Reisenden. Dann folgen Bahnhof Gesundbrunnen mit 34.089, Potsdamer Ringbahnhof mit 31.218 und Bahnhof Charlottenburg mit 29.235 Reisenden. Die schwächste Benutzung hat der Bahnhof Bode mit 21.021 Reisenden zu verzeichnen. Den seit dem 1. Januar 1928 eingeführten Uebernahmefahrtstickets zur Weiterfahrt auf Straßenbahn, Omnibus oder Untergrundbahn benutzten am Abzählungstage 37.131 Personen, d. h. 3,3 Proz. der Gesamtzahl. Davon waren bereits früher ein Drittel Fahrgäste der U-Bahn.

Neue Verkehrsordnung?

Der Polizeipräsident teilt mit: Ein Berliner Mitteilungsblatt bringt die Mitteilung, daß die neue Verkehrsordnung am 1. Juni in Kraft treten und veröffentlicht eine Reihe „einschneidender Bestimmungen“ aus dieser Verkehrsordnung. Zu dieser Meldung erklärt der Berliner Polizeipräsident, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Verkehrsordnung noch gar nicht fest steht. Auf keinen Fall würde die neue Bestimmung schon am 1. Juni an Geltung haben. Der vom Polizeipräsidenten vor längerer Zeit dem Magistrat zugesehene Entwurf der neuen Verkehrsordnung bildet noch gegenwärtig den Gegenstand eingehender Beratung im Magistrat. Erst nach Abschluß der dortigen Erörterungen wird der Berliner Polizeipräsident über die endgültige Gestaltung der neuen Verkehrsordnung abschließend befinden können. Jurgel läßt sich über den endgültigen Inhalt der neuen Bestimmungen noch nichts sagen.

Arbeiter auf Ferien!

In den letzten Wochen sind wohl in den meisten Betrieben und Büros die Urlaubszeiten festgesetzt worden. An alle Arbeiter, Angestellte und Beamte tritt jetzt die Frage heran: Wie nütze ich am besten meine Ferien aus? Gerade wer mit der Ferientzeit und mit dem Geldbeutel so knapp gestellt ist, wie der Schaffende aller Stände, muß besonders sorgfältig prüfen, wie er seine Ferien in der besten Weise verbringt.

Aus dem Gedanken, den Ferien der Arbeiterschaft einen wertvollen Inhalt zu geben, ist in den letzten Jahren die Arbeiterreisebewegung entstanden und hat immer mehr Anhänger gefunden. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet gemeinsam mit dem Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Ferien- und Studienreisen, die eine ständig wachsende Teilnehmerzahl aufweisen. Auch in diesem Sommer sind eine Anzahl schöner, interessanter Reisen ins In- und Ausland vorgesehen, u. a.: Paris, an die Riviera, Dalmatien, Südschweizer Seen, Dänemark, Schweden, Finnland, in das Salskammergut, nach Oberbarnim-Nordhild, an den Rhein, sowie an die Nord- und Ostsee. Für jeden Gebühler sowie für kürzere und längere Dauer sind diese Reisen zusammengestellt. Die Kosten für diese Reisen können in bequemen Monatsraten zurückbezahlt werden. Wer das Geld für eine Reise in diesem Sommer nicht mehr aufbringen kann, dem kann jetzt schon ein Reiseparkonto für eine der im nächsten Jahr stattfindenden Reisen angelegt werden. Außerdem gibt der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit unter dem Titel: „Reiseblätter des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit“ eine reich illustrierte, gut ausgestattete Reisezeitschrift heraus, die vierteljährlich erscheint und 1 Mt. pro Jahr kostet. Das ausführliche Reiseprogramm, das eine Beschreibung der Reisen, nebst Reisebedingungen enthält, kann mit einer Probenummer der Reisezeitung gegen Entsendung von 35 Pf. durch den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Dindensstr. 3, bezogen werden.

Tödlicher Baunfall.

Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Neubau in der Westfälischen Straße 64 in Wilmersdorf ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. In der Höhe des ersten Stockwerkes war der 21jährige Bauarbeiter Kurt Heß aus der Straßener Allee 29b mit Mauerarbeiten beschäftigt. Er verlor plötzlich den Halt und stürzte aus etwa 9 Meter Höhe in die Tiefe und schlug so unglücklich auf einen eisernen Träger auf,

daß er sich einen doppelten Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte wurde durch das Städtische Rettungswesen in das nahe liegende Krankenhaus in der Udenbachstraße geschafft, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb.

Raubüberfall in Berlin N. Ein Geschäftsinhaber niedergeschlagen.

Ein verwegener Raubüberfall wurde gestern nachmittag kurz nach 17 Uhr auf den Geschäftsinhaber eines Konfektionsgeschäftes in der Gellnowstraße 17 verübt.

Im Geschäft des Kleinhändlers U. erschienen drei junge Leute, von denen einer einen Anzug zu kaufen wünschte. Der Händler zeigte dem Käufer mehrere Anzüge, von denen einer zu gefallen schien. Plötzlich erhielt der Verkäufer von hinten mehrere wuchtige Schläge mit einem Gummiknüppel über den Kopf. Er brach zusammen, konnte sich aber nach kurzer Zeit wieder aufrichten und laut um Hilfe rufen. Die Täter hatten diesen Augenblick benützt, um das Geld zu suchen. Während es zwei von ihnen gelang zu entkommen, konnte der dritte Bursche, der sich später als ein 20jähriger wohnungsloser Franz Bol legitimierte, festgenommen

Wählerversammlungen.

Heute, Sonnabend, 5. Mai:

Mitte, 19½ Uhr im Lehrervereinshaus, Alexanderstr. 41. Durchführung des Wahlzins: Dein Schicksal. Redner: Stadtverordneter Adolph Hoffmann.

Blankenburg, 19½ Uhr im Lokal Klug, Dorstr. 2. Durchführung des Wahlzins: Dein Schicksal. Redner: Lorenz Breunig.

Gatow, 20 Uhr im Lokal Walter Krause. Redner: Redakteur Arthur Dahlke.

Tegele, 19½ Uhr im Lokal „Zum Schwan“, Am Wasser. Redner: Landtagsabgeordneter Eduard Jachert. Treffpunkt der Genossen aus Tegele an der Normaluhr, Schloßstr. 19 Uhr.

Bohnsdorf, Treffpunkt zum Demonstrationszug um 19 Uhr pünktlich am Bahnhof Grünau, unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle durch die Bundekeule, Schulendorfer Straße, Dohmestraße und Siedluna „Paradies“ zum „Vorkaufhaus“ am Dörsplatz (Anhalter Platz). Redner: Reichstagsabgeordneter Franz Süssler. — Umrahmt durch Gesangsbeiträge des Bohnsdorfer Sängerkorps.

99. Wilmersdorf, Verbeimung mit Musik durch Budow, unter Mitwirkung des Reichsbanners. Treffpunkt: 19 Uhr am Nordausgang Budow. — Alle Brüder Mitglieder beteiligen sich daran.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

werden. Der Beschäftigte wurde dem Volkshelprätium zugeführt. Bei seiner Vernehmung verweigerte er jede Aussage über seine Komplizen und behauptete, sie nicht zu kennen.

Ein Fahrraddieb, der gestern in Neukölln auftrat, wurde rasch ergriffen. Der 15 Jahre alte Boge Erich H. aus der Edmundstraße ging die Ballerstraße entlang und führte sein Rad mit einer Hand neben sich. Plötzlich sprang ein jüngerer Mann auf ihn zu, verlegte dem Jungen einen Stoß, so daß er taumelte, entriß ihm das Rad, schwang sich hinauf und jagte in der Richtung nach der Grenzallee zu davon. Der Boge rief laut um Hilfe. Passanten eilten dem Räuber nach. Sie hätten ihn vielleicht nicht einholen können, wenn er nicht plötzlich mit dem Rade ausgeglitten und zu Fall gekommen wäre. So konnte er der Polizei übergeben werden. Diese stellte ihn als einen vierundzwanzigjährigen Koppelknecht Thielmann fest. Er wurde der Kriminalpolizei eingeliefert.

Feuer im Osthafen.

Dachstuhlbrand in Wilmersdorf.

In später Abendstunde kam gestern vom Osthafen Großfeueralarm. Im Lagerhaus II war Feuer ausgebrochen, das sich in kurzer Zeit auf die große Halle in ihrem gesamten Umfang ausdehnte.

Gegen 20 Uhr bemerkten Wächter im Lagerhaus II, in dem vornehmlich große Heu- und Strohballen lagern, einen starken Feuerchein. Die Feuerwehr wurde gerufen, die bei ihrem Eintreffen schon einen ausgedehnten Brandherd vorfand. Alles Augenmerk mußte darauf gerichtet werden, um Weitergreifen der Flammen zu verhindern. Es wurden sofort mehrere Schlauchleitungen größten Kalibers in Tätigkeit gesetzt; das Feuerlöschboot III, das im Osthafen stationiert ist, beteiligte sich tatkräftig an der Löscharbeit. Besonders schwierig gestalteten sich die Abbläse- und Aufräumungsarbeiten, da die glimmenden Heu- und Strohballen ins Freie geschleift und dort abgebläht werden mußten. Die Mannschaften mußten wegen der starken Qualmentwicklung sämtlich mit Rauchmasken arbeiten.

Die Entstehungsursache des Feuers ist noch ungeklärt.

Funkwinkel.

Bei einem Thema wie „Frühlingsferien“ strahlt man, wenn man die Rille des Rundfunks für montäne Einrichtungen kennt, erstliche Ratschläge für wohlbegüterte Leute über teure Bäder zu hören. Diesmal geschieht aber nichts dergleichen. Professor Dr. Franz Müller spricht allein von der heilsamen und kräftigenden Wirkung der Frühlingsferien. Er empfiehlt Wanderungen für Verudie und Heberarbeit und richtet sich mit seinen Ratschlägen hauptsächlich an die Minderbemittelten, so daß alle Hörer aus diesem Vortrag tatsächlich Nutzen ziehen können. Daß das Denken eines Autos nicht zu den herrlichsten Dingen auf der Welt gehört, zeigt Rechtsanwalt Dr. Fritz Weinberg in seinen Rechtsfragen des Automobilsverkehrs. Abgesehen von den Schwierigkeiten, die schon der große Verkehr bietet, kommen eine Menge Polizeiverordnungen dazu, die wiederum, je nach den Umständen, ganz individuell ausgelegt werden können. Am Abend wieder ein großes Orchesterkonzert. Der Dirigent ist Generalmusikdirektor Dr. Kopisch. In eine Suite von Strauß, Bizet und Tschokowski steht auf dem Programm. Strauß bearbeitet ein altes Werk von Couperin, sorgt für moderne Instrumentierung, setzt neuartige Farben und Klänge auf. Es ist eine Tongebilde aus dem Roten, die hier ein modernes Kostüm erhält. Aber noch längerlicher und glücklicher ist Bizets vierter Satz der „Roma“. Kopisch nimmt alle Akzente sehr breit und hat eine Liebe für gehobene Tempi, auch stellenweise bei Allegros, wodurch sich manche Gegenätze vermischen. Daneben versteht er aber auch zu steigern und leistet sehr saubere Arbeit. Unter den Konzerten der Woche ist dies jedenfalls dem Programm nach das interessanteste.

Im Hause Kaiserallee 48b entstand gestern nachmittag aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Dachstuhlbrand, der sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Auf den Feuerort am eilenden insgesamt vier Löschzüge an die Brandstätte. Beim Eintreffen der ersten Wehren stand der Dachstuhl des Vorderhauses bereits in hellen Flammen. Oberbaurat Berg, der die Löscharbeit leitete, ließ sofort aus fünf Schlauchleitungen großen Kalibers Wasser geben. Es konnte nicht verhindert werden, daß die Flammen auf den Dachstuhl des Seitenflügels bzw. Quergebäudes übersprangen. In einer Wohnung des Quergebäudes befand sich ein achtjähriges Kind, das sich allein in der Wohnung und in höchster Lebensgefahr befand. Der Feuerwehr, die eine mechanische Leiter hochgerichtet hatte gelang es, das Kind völlig unverletzt zu retten. Die Löscharbeiten dauerten bis in die späten Nachmittagsstunden hinein. Der Vorderhausdachstuhl und ein Teil des Seitenflügels sowie des Quergebäudes wurden von dem Feuer peruktet. Der Schaden ist sehr groß. Besonders haben die im 4. Stockwerk gelegenen Wohnungen unter Wasserdruck stark gelitten.

Ein Warenhausdiebstahl. Unter den Augen der Detektivin.

Die 20jährige Emmi ist in Hannover geboren. Bis vor kurzem lebte sie bei ihren Eltern, ihr Vater ist Heizer in einer ostpreussischen Stadt. Hier passierte ihr ein „kleines Unglück“, das ihr eine Geldstrafe von 25 M. einbrachte. Ob aus diesem Grunde oder aus irgendeinem anderen, jedenfalls setzte sich ihr Vater mit seinem Freunde in Berlin in Verbindung und hat, seine Tochter bei sich aufzunehmen, bis sie als Hausmädchen Anstellung finde.

So kam Emmi nach Berlin, und wenige Tage später passierte ihr ein neues Unglück. Sie wurde im Warenhaus Liech verhaftet. Auf ihrem Arm, der mit einem Jäckel bedeckt war, fand man drei Paar Strümpfe im Werte von zusammen 2,85 M. Nun steht Emmi vor dem Einzelrichter. Sie trägt ein bescheidenes blaues Kleidchen, von ihren Ohren hängen große Ohrringe herab, ihre schwarzen Augen mit den weitgeschweiften Brauen blicken freudig auf den Richter und ihr feingliedriges Mäuschen zwischen in unverständlichen hannoverschen Dialekt kindliche Antworten. Sie ist nicht ins Warenhaus gegangen, mit der Absicht zu stehlen; nein, sie hatte die Strümpfe kaufen wollen. Sie hat auch nicht die Absicht gehabt, sich mit den drei Paar Strümpfen aus dem Warenhaus zu entfernen; sie hat den Kaufpreis bezahlen wollen; sie hat ja auch die Strümpfe nicht stehlen können, weil ja das Fräulein neben ihr stand. Die 20jährige Detektivin hat aber die Zwanzigjährige genau beobachtet. Sie hat gesehen, wie sie zuerst 2 Paar Strümpfe zusammenröste wie sie gleich darauf ein drittes Paar zusammenröste, wie sie dann alle drei Paare auf den Arm nahm und sie mit dem Jäckel zudeckte, wie sie um den Tisch herumging, um sich aus der nächsten Tür zu entfernen.

Der Staatsanwalt beantragt eine Woche Gefängnis. Ob sie es gehört hat, fragt der Richter. „Ich möchte lieber Geldstrafe bezahlen“, zwinkert das Kinderlächeln. „Die Eltern werden es bezahlen, ich sah noch nie im Gefängnis. Wenn meine Eltern das erfahren...“ Tränen. Auch die großen Augen der 20jährigen Detektivin werden feucht. Eine rechtzeitige Warnung wäre vielleicht wirksamer gewesen als eine gerichtliche Strafe. Aber die Instruktion lautet so und nicht anders. Antworten, bis die Diebin des Diebstahls überführt werden kann. Das Urteil lautet auf eine Woche Gefängnis. „Da die Geldstrafe nicht geht, muß der Angeklagten ihr vermerktliches Tun in anderer Weise zum Bewußtsein gebracht werden.“ „Nein, ich bitte Geldstrafe“, unterbricht die zwischende Stimme der Angeklagten. Mit dem Kerkel wipft sie sich die Tränen. Der Richter billigt der Zwanzigjährigen Bewährungsfrist zu und fragt, ob sie die Strafe annimmt. „Nein, ich möchte gern nicht annehmen“, sagt sie fast blutend. „Schon gut, das Urteil wird Ihren Eltern zugestellt werden.“

Emmi darf sofort mit der Dame von der Weichfahrtsstelle am Polizeipräsidentium mitgehen. Wenige Minuten später kommen beide zurück. Emmi habe das mit der Bewährungsfrist nicht verstanden, sagt die Dame dem Wohlwollenden; sie sei nun, nachdem der Sinn der Bewährungsfrist ihr erklärt worden sei, bereit, die Strafe anzunehmen. Hatte die Kleine aber nicht rein instinktiv richtig empfunden, als sie bat, ihr statt der Gefängnisstrafe eine Geldstrafe zu geben und hätte die Dame von der Weichfahrtsstelle sie nicht in ihrer ablehnenden Haltung bestärken sollen? Statt dessen... Jetzt wird Emmi mit Gefängnis verurteilt sein, wenn ihr Vater nicht doch noch Berufung einlegt.

Autofahren für Berlin.

Die Deputation für das Verkehrswesen befaßte sich in ihrer letzten Sitzung unter dem Vorsitz von Stadtbaurat Dr. Adler mit der neuen Polizeiverordnung über die Regelung des Verkehrs und die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Straßen Berlins (Straßenordnung). Nachdem zuvor ein Unteraußschuß der Deputation in zwei Sitzungen in Gegenwart von Vertretern des Polizeipräsidentiums die Materie beraten hatte, wurde der Entwurf der Polizeiverordnung am 30. April 1928 vom Plenum der Deputation verabschiedet. Die Angelegenheit wird nunmehr den Magistrat als Zustimmungsbehörde beschäftigen. Des weiteren nahm die Verkehrsdeputation zu einem Antrag des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club (Adac), betreffend Einrichtung eines sogenannten Automobilistenclubs, Stellung. Dieser Clubdienst soll die Aufgabe haben, den aufserhalb nach der Reichshauptstadt kommenden Automobilfahrern bei der Durchfahrt durch die Stadt behilflich zu sein. Es ist beabsichtigt, fünf Stellen für diesen Automobilistenclub mit sechs Personen einzurichten. Die Deputation begrüßt jedenfalls diesen Antrag des Adac, hält es aber für erforderlich, daß man für diesen Dienst nur Führer einstellt, die mindestens 18 Jahre alt sind.

Ich sag' es allen
unverhohlen:

Wer aus dem Mund riecht,
soll odolen!
Man nimmt dazu
Odol allein,



Odol macht
Mund und Zähne rein!



Bäder u. Kurorte



„Rheingold-Express“ in lila.

Das Leben ist nun einmal nur für eine bestimmte Anzahl von Sittlichen farbenreich, während es der großen Masse derer, die da in der Welt ihrer Eltern nicht vorfichtig genug waren, stets und immer grau in grau erscheint. Und während man das Elend wahrheitsgetreu in seiner Grundfarbe malt, bemüht man sich, die fröhliche Farbenlinie der anderen jetzt sogar im Luxusseifenbahnzug zum Ausdruck zu bringen. Der bordschöne Zug Berlin—Frankfurt—Schweiz erhält am 15. Mai einen violetten Bruder, der gleich ihm mit allen Schönen ausgestattet, auf der Rheinstrecke von Holland über Deutschland nach der Schweiz verkehren wird.

Die Wagen des Expresses sind die größten im Besitz der Reichsbahn befindlichen Fahrzeuge; sie sind ganz aus Stahl gebaut und bieten neben ihrer vollkommenen inneren Bequemlichkeit auch noch die höchst erreichbare Sicherheit für den Reisenden. Rotorartige Drehgestelle ermöglichen einen auch bei hoher Geschwindigkeit in jeder Beziehung einwandfreien Lauf. PFD-Zug enthält Wagen erster und zweiter Klasse. In den Wagen erster Klasse sind sowohl größere Saalräume zu gemeinschaftlichem Aufenthalt als auch kleinere Abteile zu vier und zwei Plätzen vorgesehen. Als Sitzplätze dienen in der ersten Klasse Einzelpolsteresseln, die mit hohen Rückenlehnen versehen und verschließbar sind. Sowohl in den Einzelabteilen wie im Saalraum sind sie um einen Tisch herum angeordnet. Die Wagen der zweiten Klasse enthalten je zwei Saalräume. Als Sitzplätze dienen hier fest eingebaute bequeme Polsteresseln mit hoher Rückenlehne, die an der einen Bogenlängswand zu je vier Plätzen an einem Fenstertisch und an der gegenüberliegenden Bogenlängswand zu je zwei Plätzen ebenfalls um einen Tisch angeordnet sind, also ähnlich wie in den Speisewagen, nur mit bequemeren Sesseln. Das Handgepäck der Reisenden kann in einem besonderen Gepäckraum jedes Wagens untergebracht werden; außerdem steht aber jedem Reisenden an seinem Sitzplatz ein Gepäckfach zur Verfügung. Je zwei Wagen haben eine Küche, die von der Wirtin bedient wird und den Reisenden jederzeit die gewünschten Speisen an ihren Sitzplätzen ferniert. Den Weg zum Speisewagen braucht man daher in diesem Zug nicht mehr zu unternehmen.

Aber der Reisende soll nicht bloß eine allgemeine Bequemlichkeit erhalten, sondern er soll sich in den neuen Wagen auch möglichst wie zu Hause fühlen. Um ihm auch dieses angenehme Gefühl zu vermitteln, wurden die einzelnen Räume der Wagen von namhaften deutschen Künstlern entworfen und ihnen in Form, Farbe und Dekorationsmaterial allerlei künstlerische Abwechslung gegeben. Für die Hygiene sorgen warmes und

kaltes Badewasser in den Aborten, für ausreichende Lüftung Deckenlüftere und in den Saalräumen fräftig wirkende Deckenventilatoren. Bei Eintritt der Kälte können die Wagen durch Dampfheizung wie durch elektrische Heizung mit Gleich- und Wechselstrom rasch erwärmt werden.

Die Fahrt mit diesen neuen Wagen verspricht also einen nach jeder Richtung hin vollkommenen Reiseerfolg. Der Preisunterschied zwischen den bisher auf dieser Strecke in Verkehr gestandenen Schnellzügen und dem neuen „Rheingold-Express“ ist kein wesentlicher. Der Reisende zahlt nur einen Zuschlag von 3 Mark in der ersten und von 2 Mark in der zweiten Klasse zu den bisher gültigen D-Zug-Fahrtpreisen.

Seedienst Ostpreußen.

Schnellschifflinie Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel.

Im Frühjahr schon seit Ostern die erste, im Herbst die letzte Personenverbindung an der deutschen Ostseeküste ist der mit den Motorschnellschiffen „Hansestadt Danzig“ und „Preußen“, den größten und schnellsten Fahrpostschiffen der Ostsee, betriebene Seedienst Ostpreußen. Wer Sehnsucht nach der See hat, kann hier schon jetzt im linden Maiwetter schöne Seereisen unternehmen und die Landschaftsbilder der Danziger Bucht genießen. Der „Jugendpfleger“ gewährt Ermäßigungen bis zu $\frac{1}{4}$ der normalen Fahrpreise. Der Fahrplan — ab Swinemünde Mittwoch und vor allem Sonnabend 19 Uhr — verläßt zu Wochenendauffahrten zu die „Küsten des Nordens“, in das Seebad Zoppot. Zwischen Danzig und Königsberg stellt der Seedienst die schnellste und kürzeste Verbindung her.

Brunshaupten i. Meckl. Die zahlreichen regelmäßig wiederkehrenden Gäste werden erfaunt sein über das, was auch diesmal zur bevorstehenden Saison an baulichen Veränderungen im Ort vorgenommen worden ist, alles darauf berechnet, den stets zunehmenden Anfragen nachkommen zu können, und ebenso darauf, den Gästen den Aufenthalt hier selbst angenehm zu machen. In voriger Saison wurden ins Brunshaupten 21 337 Kurgäste amtlich gemeldet (ohne Passanten) gegenüber 17 834 in der Saison 1926. — Eine für die Saison verpflichtete große Künstlerkapelle wird bereits vom 27. Mai ab täglich zweimal die Kurtanzerte ausführen.

Der rote Ostseebäderführer ist im 29. Jahrgang erschienen. Die Uebersichtlichkeit des Führers ist durch die Neuordnung im Text entschieden gefördert worden. Die Anzeigen der Hotels und Pensionen sind an den Buchschluß verwiesen. Im Text sind nur

noch Hinweise auf die betreffenden Häuser. Ueber 86 Bäder an der Ostsee, von Schleswig-Holstein bis zum Remondland, und über fünf Ostseebäder berichtet der Führer erschöpfend, und gibt jedem Reiseplaner die Auswahl seines Zieles. Dampfheißwasserfahrpläne und eine Uebersichtskarte der gesamten Ostseeküste vervollständigt das 276 Seiten starke Nachschlagewerk. Der Preis des Führers ist 1,— M., franco 1,30 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Ostseebäder (E. B.), Berlin, Unter den Linden 53.

Das Ostseebad **Arendsee** in Meckl. ist von der Natur ganz besonders begünstigt, weil es dicht am Strande liegt und von herrlichen Wäldern eingeschlossen ist. Man hat hier alles, was alt und jung von einer idealen Sommerfrische erwartet. Es liegt an einem schönen, breiten Strande, an dem sich eine gepflasterte Kurpromenade entlang zieht. Die in den letzten Jahren gemachten Verbesserungen haben die Bedeutung Arendsees als Kurort außerordentlich gehoben. Der schön angelegte Ort hat Kanalisation, Wasserleitung, Kochgas, elektrisches Licht. Man badet frei und ungestört an den schönsten Stellen des Strandes vom Strandkorb aus und in der großen Badeanstalt mit Familien- und Sonnenbad. — Eine Hauptanziehungskraft wird die am Strande neu errichtete große Wandelhalle bilden.

Reisen in Schlesien. Eine hübsche und anregende Ausstellung veranstaltet der Schlesische Verkehrsverband ab 7. Mai d. J. im Schaufenster des Verkehrsvereins A. Danneberg, Unter den Linden 5, Hotel Bristol. In farbenprächtigen, vollkommen naturgetreuen Bildern werden dort die Schönheiten Schlesiens gezeigt, und zwar aus dem Riesengebirge, den Waldenburger, Gläser und Altwatergebirge, ebenso aus den bekanntesten schlesischen Bädern und alten Städten. Die Bilder zeigen den Charakter der einzelnen Gebirge Schlesiens. Besonders eindrucksvoll wirken auf den Betrachter die Phantasieapparate, die abwechselnd sichtlich plastisch verschiedene Bilder von Schlesien aufzuführen lassen. Eine reiche Auswahl von Schriften über Schlesien ist mit ausgelegt, sie werden an das Publikum abgegeben.

Der gefühlvolle Ruf. Es ist eine Tatsache, daß das Rufen zu den unangenehmsten gehört, die Folgen haben können, weil es die Verbreitung von Infektionskrankheiten begünstigt. Je doch nach Untersuchungen festgestellt worden, daß ein Ruf unter Umständen nicht weniger als 40 000 Keime in sich birgt. Die Bakterien haben ihren Sitz im Rachen- und Schlundraum und können durch einen Ruf leicht übertragen werden. Die Ärzte empfehlen darum dringend eine sorgfältige Mundpflege und Reinigung der Mundhöhle durch ein wirksames, aber unbedenkliches, desinfizierendes Mittel (A. B. Doh).

An die Riviera des Nordens über Swinemünde-Zoppot-Pillau-Memel

nach u. von OSTPREUSSEN, DANZIG u. MEMEL mit den Motorschnellschiffen „Hansestadt Danzig“ u. „Preussen“

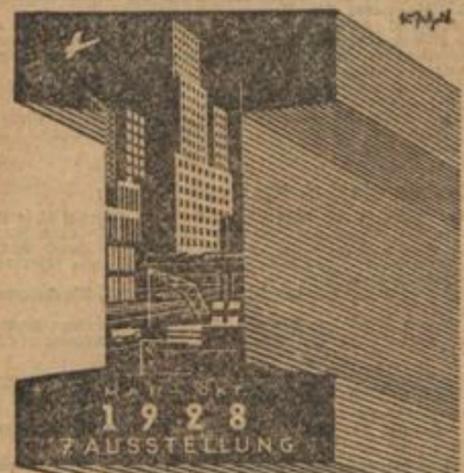
FAHRPLÄNE u. NÄHERE AUSKUNFT durch den Norddeutschen Lloyd, Abteilung Inländisches Verkehrswesen, Bremen, die Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft J. F. Braeunlich, G. m. b. H., Stettin, deren Vertretungen sowie durch alle Reisebüros u. Eisenbahn-Fahrkartenausgaben

BAD Langenau
im Glatzer Gebirge
Herz- und Nervenleiden,
heilt Gicht u. Rheumatismus
Prospekte durch Kurverwaltung und Reisebüros

Auf an die **Deutsche Ostsee**
Der offizielle Führer 1928
durch alle Bäder ist erschienen. Preis 1,— M., bei Voreinsendung des Betrages 1,30 M., Nachnahme 1,60 M. Führer der einzelnen Bäder kostenlos.
„Ostseebäder“, Berlin NW 7, Unter den Linden 53
Fernsprecher: Zentrum 4335

Pension Schlossberg
Inhaber Genosse Friedr. 650 Meter Höhe in Lännesberg, Oberpfalz. Volle Pension pro Tag 4.—. Ideale Lage, weitreichende Aussicht. Bekannt gute Verpflegung. Prospekte frei.

Gelenk-, Nerven-, Frauenkrankheiten, Alterserscheinungen usw. heilt
Bad Landeck
in Schlesien
Radium-Thermalkuren
Moorbäder pp.
Mässige Preise
Auskunft u. Prospekte: Städt. Badeverwaltung und Reisebüros.



Die Technische Stadt
Jahresschau Dresden

Herz- und Frauenkrankheiten heilt durch
kohlen-saure Bäder, Moor- u. Solbäder
Stahl- und Salztrinkkuren
Bad Pyrmont
Prospekte durch Reisebüros und Kurverwaltung.

Eisenmoorbader Wilsnack
Berlin-Hamburger Bahn 27,72 Proz. Eisen
heilt Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenleiden
Angeschlossen Kurhotel „Badhaus“ 52 Zimmer mit allen mod. Einrichtungen
Das ganze Jahr geöffnet. — Auskunft durch die Badeverwaltung.

BEREIT SCHLESIEN!
Ausstellung und Prospekte
Schaufenster J. Danneberg
Berlin, Unter den Linden 5
(Hotel Bristol) Schlesischer Verkehrsverband.

Eisenmoorbader Pretzsch, Elbe
das Bad des Mittelstandes
Glänzende Heilerfolge
Auskunft durch die Badverwaltung.

Ostseebad **Arendsee**
ist auf der Höhe!
Neue Wandelhalle.

Waldstadt Fürstenwalde
Tagungsort u. Ausflugsziel der Gewerkschaften und Vereine
Hellenwelt stadteigene Wälder

Ostseebad **Heiligenhafen**
in Holstein.
Pension 4 bis 5,50 RM.
Führer durch Badeverwaltung.

LINDAU BODENSEE

Frühling!
Herrliche Blütenzeit!
Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt / Tel. 614

EMS EMS EMS EMS EMS EMS
Verjüngend wirkt
Hauptniederlage für Emser Kränchen für Berlin und Brandenburg: Brunnenvertriebsaktiengesellschaft, Berlin SW, Yorckstr. 59. Telefon: Bergmann 3536—38.

eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt und kräftigt
Seit Jahrhunderten bewährt gegen Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma / Natürliche kohlen-saure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Unterhaltungen und Sport aller Art / Vorzügliche Gaststätten. — Auskunft: Staatliche Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems, u. Reisebüros.
Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.

Deutsche Arbeitskämpfe 1927.

Der Kampferfolg rechtfertigt das Vertrauen der Massen.

Das Jahr 1927 hat unter dem Zeichen einer scharfen wirtschaftlichen Depression begonnen, die allerdings bald von einem stürmischen Aufschwung abgelöst wurde.

Es handelte sich also für die Arbeiterschaft um eine doppelte Aufgabe: die Steigerung der Lebenshaltungskosten (die auf etwa 43 Prozent zu schätzen ist) auszugleichen und sich einen gerechten Anteil an den Früchten der durchgeführten Rationalisierung zu sichern.

Die tarifmäßigen Stundenlöhne betragen im Durchschnitt:

Table with 2 columns: Für gelernte Arbeiter, Für ungelernete Arbeiter. Rows for Jan 1927, Jan 1928, and percentage increase.

Die tarifmäßigen Reallohne sind also für gelernte Arbeiter um 4 Prozent, für ungelernete Arbeiter um fast 8 Prozent gestiegen.

Ein Ausgleich für die Entbehrungen der Krisenzeit, eine Anpassung der Verdienste und der Kaufkraft der schaffenden Schichten an den technischen Fortschritt ist freilich noch nicht erzielt.

Die vor kurzem veröffentlichten Statistiken über die Streiks und Ausperrungen im Deutschen Reich geben ein sehr reiches Bild der Arbeitskämpfe im Jahre 1927.

Die wirtschaftlichen Streiks 1927 und in den früheren Jahren

Table with 5 columns: 1927, Zahl der Streiks, Betroffene Betriebe, Betroffene Arbeiter, Verlorene Arbeitstage. Includes quarterly and annual data for 1927 and a comparison with 1909-1913.

Bemerkenswert ist in diesen Zahlen, daß die Streikbewegung im Jahre 1927 zwar umfangreicher als im vorigen Jahre war, jedoch der Zahl der betroffenen Arbeiter sowie der verlorenen Arbeitstage nach weit unter dem Niveau der Jahre 1909-1913 geblieben ist.

Table with 3 columns: 1927, Von den Streikenden haben sollen, Erfolg erreicht. Includes quarterly and annual data for 1927 and a comparison with 1910-1923.

Ein ganz anderes Bild weisen die Ausperrungen des verlaufenen Jahres auf.

Die Ausperrungen 1927 und in früheren Jahren.

Table with 5 columns: 1927, Zahl d. Ausperrungen, Betroffene Betriebe, Betroffene Arbeiter, Verlorene Arbeitstage. Includes quarterly and annual data for 1927 and a comparison with 1909-1913.

Will man über den Umfang der Arbeitskonflikte nach der Zahl der betroffenen Arbeiter urteilen, so ersieht man, daß vor dem Kriege die Streiks im Durchschnitt dreimal größeren Umfang als die Ausperrungen hatten.

Ein Notprogramm vor 100 Jahren

Die Großagrarien haben sich nicht geändert. — Gegen die Bauern damals wie heute.

Seit Jahren ist „die Landwirtschaft“ in Not. Seit Jahren werden „der Landwirtschaft“, d. h. natürlich den Großagrarien, nicht den Bauern, Subventionen zugestopft.

In der Zeit von 1750 bis 1806 stieg der Wert des Bodens in Ost- und Westpreußen um mehr als das Doppelte, stellenweise um das Sechsfache.

Damals hieß das Notprogramm „Rehabilitament“.

Von 914 Rittergütern in Ostpreußen wechselten 123 im Jahre 1805 und 92 im Jahre 1806 den Eigentümer. — Sie trieben einen schwunghaften Handel...

In dieser Lage schlägt der Generallandtag von Ostpreußen die Aufsichtsinstanz über das genossenschaftliche Bodenkreditinstitut, zu dem alle Rittergüter der Provinz gehörten...

Maßnahmen „zur Vermehrung der dienenden Menschenklasse und der Tagelöhner, besonders durch höhere Besteuerung derjenigen, die sich, wie man sagt, auf eigene Hand ernähren, welche Maßregeln, wenn sie gleich die Freiheit des Menschen einschränken, doch bedeutende Vorteile für die Moralität der niederen Klassen mit sich führen“.

Auch damals: Oben mit Scheffeln, unten mit Löffeln.

Die Notlage war da, unbestreitbar, und die Hilfe blieb nicht aus. Von 1807 bis 1832 schenkte der Staat der ostpreussischen Landwirtschaft, also dem Kreditinstitut, das vornehmlich den Rittergutsbesitzern zur Verfügung stand, über 2 1/2 Millionen Taler.

Table with 2 columns: Die adeligen Güter erhielten, Die nichtadeligen Güter, Die städtischen Bauern. Values in Taler.

Damals wie heute: oben mit Scheffeln und unten mit Löffeln.

schichte der Arbeitskämpfe in Deutschland — die Zahl der Streikenden überstieg (1 096 378 bzw. 989 956 Personen) — und nun kamen im Jahre 1927 wieder den 187 687 Streikenden 213 611 Ausgesperrte gegenüber!

Bemerkenswert ist allerdings, daß die Arbeitgeber durch Ausperrungen nur winzige Erfolge erzielt haben!

Table with 3 columns: kein Erfolg der Arbeitgeber, teilweiser Erfolg, voller Erfolg. Rows for quarterly and annual data for 1927.

Dieser Ausgang der Ausperrungen zeugt über starken Widerstand, den die Gewerkschaften den Angriffen der Scharmacher aus den Unternehmerkreisen entgegenzustellen verstanden haben.

Im Jahre 1927 haben die freien Gewerkschaften ihren Mitgliederbestand um eine halbe Million erweitert.

Daß die Güter durch Krieg und Konjunkturänderung notgedrungen hatten und Kredit brauchten, um wirtschaften zu können, steht fest. Sie waren nur deshalb nicht kreditfähig, weil sie schon vorher verschuldet (!) waren.

Nichts Neues gibt es unter der Sonne! Damals Krieg, heute Krieg. Damals Großagrarienspekulation, heute Großagrarienspekulation.

Notprogramm amerikanischer Farmer.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben auch ein Notprogramm für die Landwirtschaft zu verabschieden. Es heißt die Mac-Cary-Haugen-Bill.

Der Gedanke ist der, daß durch eine Staatsanleihe 400 Millionen Dollar als einmaliger Kredit zur Verfügung gestellt werden sollen, um durch Aufkäufe von agrarischen Produkten, Tabak und Baumwolle die Preise zu regulieren.

Advertisement for Salamander shoes. Text: Ob Wochentag ob Sonntag. tragen Sie immer das Erzeugnis der größten deutschen Schuhfabrik. SALAMANDER. Includes Salamander logo and a shoe illustration.

Das Gesetz der Stadt.

Von Ossip Dymow.

Sie trafen sich immer an der Ecke der 20. Straße und der 3. Avenue. Durch diese Avenue zieht sich in einer Länge von fünfzehn Kilometern das Eisengerüst der Hochbahn hin. Der Lärm der vorbeiziehenden Züge ist so stark, daß man unten sein eigenes Wort nicht hört. Die Metallpfeiler sind schwarz von Staub, von den Wirkungen der Zeit und den Ausdünstungen des nahen Ozeans. Durch die Hochbahn hat die ganze Gegend ein bestimmtes Gepräge erhalten; ein finsterner Schatten zerschneidet hier seit ein paar Dutzend Jahren schon das Leben. Nur Arme wohnen da...

Er kam aus dem Kontor einer großen Gerberei, sie aus einem Konditorladen, und beide schritten sie stets einer bestimmten Stelle unter der Hochbahn zu, nahe einer Laterne. Schon länger als ein Jahr trafen sie sich hier, immer an der gleichen Stelle, immer zur gleichen Zeit. Hier plauderten sie und hielten Zwiesprache — oft innehaltend, bis der Zug über ihren Häuptern vorbeigedonnert war.

Zuerst waren sie auf der Straße gleichgültig aneinander vorbeigegangen. Dann hatten sie sich angesehen. Als die Luft unter dem Eisengerüst heißer und schwüler wurde — denn es war Frühling geworden —, da lächelten sie, dem Gesetz der Sonne untertan, sich zu. Er sprach sie an und jetzt trafen sie sich des Abends hier.

Bei einem dieser Stelldicheins küßte er sie — eines Abends unter der Laterne, nahe der Lichtklammer eines Kinotheaters. Zigarettenreste lagen zu ihren Füßen herum, Papierfetzen, Streichhölzer. Ueber ihnen donnerte der Zug dahin. Niemand sah sich um nach den Verliebten.

So begann ihre Liebe...

Der Herbst war gekommen, mit kühlen, sentimental stimmenden Abenden, der zweite Herbst der Liebe dieser beiden Stadtkinder.

Die riesige Brücke, eine der großartigsten der Welt, führt von einer Insel zur anderen hinüber. Die obere Tragfläche ist für Fußgänger bestimmt. Hier stehen Bänke. Jede Bank ist durch eiserne Armelehnen in einzelne Sitzplätze abgeteilt. Das hat man getan, damit nicht etwa mal ein obdachloser, vor Müdigkeit taumelnder Bettler sich nachts auf ihnen ausstrecken und einschlafen könne.

Es sind nur wenig Bänke da, aber viel verliebte Pärchen. Und deshalb sitzen immer zwei Pärchen zusammen — einander fremd und gleichgültig — und berühren sich mit den Ellbogen. Die übliche Verschämtheit, die Liebende treibt, sich zu verbergen, gibt es hier nicht. Hier konnte man sich nicht verbergen — und anderswo sich verbergen kostet Geld. Die Paare umarmten sich und küßten sich, ohne ihre Umgebung zu beachten. Manchmal küßten zwei verstellte junge Männer, die dicht nebeneinander saßen, ihren Mädeln die gleichen Worte ins Ohr und herzten sie mit gleichen Gesten.

Inmitten der Liebespaare auf der Brücke saß auch der junge Mann aus der Gerberei und sein Mädel aus dem Konditorladen. Sie unterschieden sich in nichts von den anderen Pärchen, die genau so gekleidet waren, die genau so dasagen, und genau dieselben gütlichen Worte küßten.

Drei Monate sind vergangen...

Inzwischen hatte der junge Mann seinem Mädeln klar gemacht, daß die Gesamtsumme ihres beiderseitigen Verdienstes für den Ankauf von Möbeln nicht ausreichte. Auf Abzahlung zu kaufen sei aber unvorteilhaft. Sie müßten deshalb die Hochzeit noch verschieben, viellecht sogar ganz darauf verzichten. Das Mädel gab ihrem Bedrängten vollkommen recht. Sie war ein verständiges amerikanisches Mädel, das über Rüsse nicht hinausging. Sie umhüllte ihren Liebsten, seufzte mit ihm gemeinsam über die Teuern der Möbel — und erschien zum nächsten Stelldichein nicht mehr.

Ihre Liebe war zu Ende...

Es kamen kalte Tage. Vom Ozean her blies ein strenger Wind. Am wolkenlosen Himmel leuchtete kalt die Sonne.

Der junge Mann hatte einen Auftrag für sein Kontor zu erledigen. Er trug einen leichten Sommerpaletot, einen sauberen gestärkten Kragen und einen anständigen steifen Hut — das übliche Kostüm gebildeter Armer, die am Abend verzehren, was sie am Tage verdienen. Drei Monate hatte er sein Mädel nicht mehr wiedergesehen; er hatte ständig gehört, sie habe sich schwer erkältet, sei drei Wochen lang krank gewesen und habe anscheinend ihre Stelle verloren.

Vor dem Schaufenster einer großen Drogenhandlung hatte sich eine Gruppe von Menschen angesammelt und schaute eifrig hinein. Er blieb auch stehen. Die riesige Spiegelschleife, die mehr kostete als er in einem ganzen Jahre verdienen konnte, reichte, eine durchsichtige Wand, bis zum Erdboden hinab. Im Fenster stand, inmitten von Seife, Zahnbürsten, Flaschen und Kämmen, sein Mädel, seine Liebste, und führte ein neues Mittel zur Desinfektion von Hals und Nase vor.

Ihr Gesicht war blaß und verquält. Sie trug ein elegantes dunkelblaues Kleid mit weißer Schürze. Die rosigen Rögel ihrer langen feinen Finger waren sorgfältig manikürt. Sie erkannte ihn und schaute durch die Glasscheibe zu ihm hin, ohne ihre Tätigkeit zu unterbrechen.

Mit zur Gewohnheit gewordenen Gesten zeigte sie, wie man das neue Desinfektionsmittel anzuwenden müsse. Ihre Bewegungen waren ganz automatisch, offenbar stand sie schon seit Tagen — vielleicht seit Wochen — hier in dem Schaufenster, in einem nicht ihr gehörigen Kleide, und führte „Bengil“ vor: man gießt ein paar Tropfen in ein Glas Wasser, bringt das Gemisch zum Sieden, dann atmet man recht tief ein, dann...

Der junge Mann drückte seine Stirn an die Glasscheibe. Das junge Mädel machte weiter ihre eingeleiteten Bewegungen und schaute ihn unermüdet mit traurigen blauen Augen an. Leute gingen fort, andere blieben stehen. Viermal sah er zu, wie man „Bengil“ benutzte, und ging noch immer nicht...

Die dicke Glasscheibe trennte die beiden wie eine steinerne Wand. Und obwohl sie sich so nahe waren, blieben sie sich doch unerreikbaar fern.

Der junge Mann nickte ihr schließlich zu und entfernte sich. Ihre Lippen waren erfüllt von den Dämpfen des neuen Mittels. Aber doch lächelte sie ihm noch zu, mit ihrem verklärten Gesicht.

Oder bildete sich der arme Verliebte, dieser Sklave der Stadt, das nur ein?

(Deutsch von Carl Bockme)

1,9 Milliarden Erdbevölkerung.

Auf 1,9 Milliarden, oder ganz genau gesagt auf 1,912 Milliarden, berechnet Moïse Fischer die Gesamtbevölkerung der Erde zu Anfang des Jahres 1928. Es ist selbstverständlich, daß es sich für einen Teil der Erde bei allen Angaben über die Bevölkerung nur um Schätzungen handeln kann. Nicht in allen Gegenden der Welt ist ja die Statistik so ausgebaut, daß sie tatsächlich in der Lage wäre, die Zahl der Bewohner des Landes genau festzulegen. Aber selbst dort, wo eine angeblich gut funktionierende Statistik vorhanden ist, müssen die Angaben doch oft mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Es gibt Staatsmänner, die die Bevölkerung ihres Landes gern höher beziffern, als sie tatsächlich ist, um so die Notwendigkeit des Erwerbs neuer Länder belegen zu können. Das gilt vor allem auch für Italien, mit dessen Statistik sich Fischer in seinem in der bekannten Zeitschrift für Geopolitik erschienenen Artikel „Die Bevölkerungsentwicklung 1923—1928“ auseinandersetzt und dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß vorerst die Bevölkerung Frankreichs noch um über eine halbe Million größer ist, als die Italiens, während bekanntlich sehr oft das Gegenteil behauptet wird.

Das Wachstum der Bevölkerungszahl ist in den verschiedenen Ländern naturgemäß sehr unterschiedlich. Insgesamt ist für die letzten drei Jahre eine Zunahme der Erdbevölkerung um 45 Millionen oder um 15 Millionen, d. h. = fast 8 Proz. im Jahre festzustellen. Davon entfallen 13 Millionen oder 4% im Jahre auf Europa. Trotz dieses relativ hohen Zuwachses gibt es aber noch immer Gebiete, in denen die durch den Weltkrieg hervorgerufenen Bevölkerungsverluste noch nicht weit gemacht werden konnten. In diese Rubrik gehören Lettland, dessen Bevölkerung noch um über 650 000 hinter der des gleichen Gebietes im Jahre 1914 zurückbleibt, Frankreich mit 600 000 und Oesterreich mit 250 000 Verlust gegenüber den gleichen Gebieten um Mitte 1914. In allen anderen europäischen Ländern aber ist die Bevölkerung größer, als um die Mitte des Jahres 1914, und zwar im Deutschen Reich heutzutage um fast 3 1/2 Millionen, in Italien um über 3 Millionen, auf den britischen Inseln und in Spanien um je fast 2 Millionen, in Griechenland um 1 1/2 Millionen, wobei naturgemäß stets die Umrechnung auf die entsprechenden heutigen Gebiete erfolgte. Selbstverständlich kommen für diese Bevölkerungsveränderung zum großen Teil auch die Bestimmungen der Friedensverträge mit in Betracht, so ist das starke Ansteigen der Bevölkerungsziffer in Griechenland auf die Rückwanderung aus der Türkei zurückzuführen, andererseits weiß man ja aber auch, daß Deutschland aus den abgetretenen Gebieten erhebliche Bevölkerungsmassen aufgenommen hat. Erstaunlich ist das starke Anwachsen der Bevölkerung in den Niederlanden um 1 1/2 Million = 21 Proz., womit das größte relative Bevölkerungswachstum der letzten Zeit in Europa erreicht wird. Trotz aller Bevölkerungszunahme in den verschiedenen Ländern ist aber doch, wie Fischer ausdrücklich feststellt, die am meisten hervorsteckende Erscheinung in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung der drei letzten Jahre ein weiteres Abbrechen der Geburtenziffern in den Kern-

gebieten der abendländischen Kultur. Dabei ist nicht einmal mehr Frankreich, das klassische Land des Geburtenrückganges, führend, sondern seine Geburtenrate, die im Jahre 1926 noch 18,8 pro tausend betrug, wird von England mit 18,3, der Schweiz mit 18,2, Estland mit 17,7 und Schweden mit nur 16,9 Geburten pro tausend noch unterboten, wobei hinzugefügt sein mag, daß auch die deutsche Ziffer mit 19,5 sich bedenklich der französischen Zahl nähert. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß alle diese Länder eine wesentlich niedrigere Sterberate haben, als Frankreich. Geht man dieser Erscheinung nach, so läßt sich nicht die Besart aufrecht erhalten, daß die hohe Sterbeziffer auf irgendwelche kulturelle oder wirtschaftliche Rückständigkeit zurückzuführen ist, sondern der Grund ist der, daß die französische Bevölkerung derzeit die relativ älteste unter allen Staatsbevölkerungen der Erde ist. So betrug der Anteil der über 40jährigen an der Gesamtbevölkerung in Frankreich im Jahre 1921 30 Proz. gegen 32 Proz. in Großbritannien und 30 Proz. im Deutschen Reich im Jahre 1919. Es befanden sich mithin die Ueberlebenden der stärksten französischen Geburtsjahrgänge 1861—1870 schon in Lebensaltern mit hoher, die der stärksten Geburtsjahrgänge Deutschlands und Englands (1901—1905) aber noch in solchen mit niedriger Sterblichkeit.

Insgesamt beziffert Fischer die europäische Bevölkerung zu Anfang des Jahres 1928 auf 484 Millionen. An der Spitze stehen dabei die Sowjetrepubliken mit 114,4, es folgt Deutschland mit 64,5, England und Irland mit 48,6, Frankreich mit 41, Italien mit 40,5, Spanien mit 30 Millionen. Bei weitem wird aber unser Erdteil übertraffen von Asien, das auf eine Gesamtbevölkerung von 1,045 Milliarden Menschen geschätzt wird. Klein China zählt 441 Millionen, der britische Besitz in Asien 350 Millionen, gegen welche Ziffern sich die 61,9 Millionen Japaner recht bescheiden ausnehmen, gar nicht zu reden von den 51,1 Millionen Bewohner Niederländisch-Indiens oder den 31,9 Millionen Bewohnern des asiatischen Gebietes der Sowjetunion. An dritter Stelle folgt Amerika mit 235 Millionen. Den Hauptteil stellen naturgemäß die Vereinigten Staaten mit 119 Millionen, in weitem Abstand erst folgt Brasilien mit 34,6 Millionen, Mexiko mit 14,3 Millionen. Afrika bleibt mit seiner Bevölkerungsziffer erheblich hinter dem neuen Kontinent zurück. Die afrikanische Bevölkerung wird auf 139 Millionen geschätzt, von denen 53 Millionen in britischen Ländern wohnen, nicht eingerechnet die 14,1 Millionen Bevölkerung Ägyptens. 36,9 Millionen entfallen auf die französischen Kolonialgebiete. Verhältnismäßig klein ist die Bevölkerungsziffer Australiens, die auf 9,4 Millionen berechnet wird. Zu berücksichtigen wäre schließlich noch die Amartits mit einer Bevölkerungsziffer von 1,14 Millionen. Alles in allem ergibt sich eine Bevölkerungsziffer von 1,912 Milliarden, die naturgemäß außerordentlich ungleich verteilt ist. Ländern mit einer Ueberbevölkerung stehen Landstriche gegenüber, die ganz dünn bevölkert sind, und es wird in späterer Zeit Aufgabe der Staatsmänner sein, hier gewisse Ausgleichs zu schaffen.

Ein seltener Richter.

Manchmal — sehr selten — gibt es auch unter den Richtern der kapitalistischen Justiz einen menschlich verständnisvollen, sozial begreifenden.

Der amerikanische Jugendrichter Lindsey, dessen Buch über die moderne Jugend auch bei uns so viel Aufsehen gemacht und manchem Blinden die Augen geöffnet hat, gibt einen Bericht über den eigenen Werdegang und die Art seiner Erlebnisse. Aus dieser Darstellung wollen wir die wichtigsten und interessantesten Punkte herausgreifen.

Schon als blutjunger Mensch fiel Lindsey, der damals in dem Bureau des Staatsanwaltes arbeitete, die Aufgabe zu, Anklage gegen einen Mann zu erheben, der sich auf betrügerische Weise Geld angeeignet hatte. Der neunzehnjährige Ankläger war in der Ansicht ergogen worden, daß einem verdächtigen Menschen gegenüber jeder Kniff zulässig ist, um ihn zum Geständnis zu bringen, und daß man nicht ruhen darf, bis die Pforten des Gefängnisses sich hinter ihm geschlossen haben. Doch Lindsey sah bald ein, daß diese Methode teurer ist als die arme Gefesgesübertreter in sich schloß. Im Jahre 1889 wurde er zum juristischen Vormund für Kinder und Jugendliche bestimmt und fand hier ein ungeheures Wirkungsgebiet. Einer seiner ersten „Fälle“ war die Verteidigung zweier zwölfjährigen Knaben, die eines Einbruchdiebstahls bezichtigt und eingesperrt waren. Anderthalb Monate lang mußten sie sich mit zwei notorischen Verbrechern in einer Zelle aufhalten. Die natürliche Folge mußte sein, daß die beiden ohnehin zum Leichtsinne neigenden Knaben durch die beiden erfahrenen Verbrecher in alle möglichen Kniffe und Möglichkeiten eingeweiht wurden. Waren sie nicht Verbrecher gewesen, so mußten sie es werden. Lindsey bewachte sich, doch ohne Erfolg. Erst als er direkt Klage gegen den Staat Colorado erhob, den er bezichtigte, junge Menschen zu verderben, wurde Abhilfe geschaffen.

Im Jahre 1888 wurden die Jugendgerichte in Chicago und Denver begründet, und in Denver hat Lindsey nach der von ihm als richtig erkannten Methode 27 Jahre lang gearbeitet, häufig angefeindet, dennoch ungeheuer erfolgreich. Sein Vorschlag geht jetzt dahin, die von ihm nur auf die Jugend angewendeten Methoden auch auf erwachsene Verbrecher auszudehnen. Er meint, daß es gar keinen Sinn hat, eine Sache vor die Öffentlichkeit zu bringen, den Angeklagten unmöglich zu machen und ihn dann mit „Bewährungsfrist“ laufen zu lassen — da er dann doch gezeichnet ist. Lindsey ist der Meinung, daß viele Fälle sich hinter geschlossenen Türen erledigen lassen, denn nicht die Verbrecher sollen bekämpft werden, sondern das Verbrechen. Sehr viele Fälle lassen sich regeln, ohne daß Urteil und Öffentlichkeit nötig sind. Abgesehen von dem menschlichen Vorteil dieser Neuordnung betont Lindsey ihren finanziellen Nutzen: es wurden in Denver vor dem Jugendgerichtshof in einem Jahre 500 Sachen verhandelt, die an anderen Orten das Kriminalgericht beschäftigt hätten. Die Stadt hat dadurch mehrere tausend Dollar gespart. Das menschlich Wichtigste bei dieser Ordnung der Dinge aber ist, daß — statistisch nachgewiesen — mehr als 90 Proz. aller so geordneten Fälle wirklich geordnet werden, so daß keine Rückfälle vorkommen. Und das ist ein erheblicher Unterschied gegenüber den Kriminalgerichten. — Einige der Fälle, in denen Lindsey wie ein menschlicher Freund, nicht wie ein Jurist gehandelt hat, sollen hier ausgeführt werden. Zu ihm, dem Vormund der Jungen,

kam ein junges Mädchen, das sich hatte verführen lassen. Sie erwartete ein Kind, magte aber ihren strengen Eltern nichts davon zu sagen. Lindsey ließ sich den Liebhaber rufen und redete ihm ins Gewissen, aber erst, als das Kind geboren war, willigte er ein, das Mädchen zu heiraten. Lindsey setzte es durch, daß der Trauschein vordatiert wurde, so daß das Kind juristisch in der Ehe geboren war.

Bisweilen ist in Denver bereits der Versuch gemacht worden, Fälle, die eigentlich vor das Kriminalgericht gehörten, an den Jugendgerichtshof zu verweisen, um die Methoden Lindseys zu erproben. Ein Beispiel: Eine Dame sollte aus einem Warenhaufe Waren im Werte von 400 Dollar gestohlen haben. Sie leugnete alles. Bei der Voruntersuchung wurde festgestellt, daß sie vier Kinder hatte. Lindsey unterhielt sich zwei Stunden lang mit dieser Dame, und sie räumte die Diebstähle ein. Die Waren wurden wieder herbeigeführt und dem Warenhaufe zurückgegeben. Lindsey brachte in dieser Unterredung heraus, daß die Dame in ihrer Ehe sehr unglücklich war; durch diesen Kummer war ihr Gemütszustand in Verwirrung gekommen und sie zur Diebin geworden. Lindsey setzte es durch, daß ihre Ehe sofort geschieden wurde.

Ähnlich handelt er immer. Er begnügt sich nicht damit, die Tat der Verbrecher zu kennen, er prüft ihren Beweggrund nach und führt nach besten Kräften eine Veränderung der Zustände herbei, aus denen das Verbrechen erwachsen ist. Sein Verhalten kann als vorbildlich bezeichnet werden, wird aber stets mehr als eine Ausnahme — ein Wunder innerhalb der Klassenjustiz der kapitalistischen Gesellschaft bleiben.

Wie stellt sich der Arzt zur Margarine?

Die Margarine, die auf Veranlassung Napoleons von einem Chemiker „konstruiert“ wurde, ist rein chemisch gesprochen, ein gehärtetes Pflanzenöl. Da Pflanzenöle weit billiger sind als tierische Fette, z. B. die Butter, das beste und wertvollste Nahrungsmittel, das wir überhaupt besitzen, konnte der von Napoleon beauftragte Chemiker J. St. die Wünsche seines Herrn gut erfüllen. Er sollte nämlich einen Brotausstrich herstellen, der ebenso ausfah wie Butter und ebenso schmeckte, jedoch weit billiger war. Heute wird am meisten Wert auf die Ähnlichkeit des Geschmacks mit wirklich erstklassigen Fetten gelegt. Und man muß schon zugestehen, daß die Margarineindustrie sich diesem Ziele immer mehr nähert. Deshalb wird es um so verwunderlicher erscheinen, wenn gerade bei uns in Deutschland der Margarineverbrauch weit geringer ist pro Kopf der Bevölkerung als in anderen Ländern, die sich wirtschaftlich in weit besserer Lage befinden. Now, londerbarer ist es, wenn wir erfahren, daß nur bei uns die Margarineherstellung genau überwacht ist, ja daß die Margarine zu den am schärfsten überwachten Nahrungsmitteln gehört, daß nur bei uns die größte Gewacht für die Souveränität in der Herstellung und hygienischen Verwendung des Materials gegeben ist. An Geschmack, Geruch, Farbenton usw. läßt sie wirklich nichts mehr zu wünschen übrig, sie ist sehr beständig, der Nährwert ist gleich der anderer hochwertiger Fette, nur einen Fehler besitzt sie, das ist ihre Vitaminarmut. Neuerdings wird deshalb von Hamburg aus eine Margarine auf den Markt gebracht, die eine Substanz enthält, die diese Vitaminarmut beheben soll. Es ist durch Bestrahlung „aktiviertes“ Ergosterin. Damit hätten wir also eine Margarine, die sich nur durch ihre Billigkeit von der Butter unterscheidet. Für Feinschmecker wird aber wohl auch diese Margarine noch einige Fehler besitzen.

DANKSAGUNG.
Für die Beweise der Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen
Alfred Ospalski
danken herzlichst!
Elfriede Ospalski.
Berta Ospalski.
Berlin N 58, 3. Mai 1928.
Sportplatz Cantianstraße.

Täglich 8 Uhr
DAS SCHUBERT SINGSPIEL
Dramadenhaus
Alfred Braun,
v. Thellmann, Jankuhn, Hesterberg,
Bendow Morgan.
Ballett Winkelstein, Gushingierie
s. d. Helden, Perry, Gleason, Walter,
Brandt, Flessburg, Fritze, Harlan,
Bekkopf, Winkler.
Musik. Leitung: Ernst Hauke,
Gesamtausstattung: Prof. Ernst Stern,
in Szenen gesetzt von: Julius Brandt.
Grosses Schauspielhaus
Erik Charell.

Verbanu der Maler, Lackierer usw.
Berlin.
Durch eine Explosion im Betriebe
ist am 20. April unser langjähriges
Mitglied, der Redakteur
Franz Domschke
aus dem Leben getreten.
Seine feinem Andenken!
Trauerfeier: Sonnabend, 10 Uhr,
im Krematorium Baumhulshweg.
Um rege Beteiligung bitte!
Der Vorstand.

Deutsches Theater
Norden 12311
11 Uhr, Ende nach 1
Pygmalion
von Bernard Shaw
nach v. H. H. H. H.
Kammerspiele
Norden 12311
11 Uhr, Ende nach 1
Zum 110. Mal
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Komische
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., 5. 5. 28 Staats-Oper Unter d. Linden Ab-V. 4. Anf. 19 (7) Uhr Rosen- kavaler	Sonnab., 5. 5. 28 Städtische Oper Bismarckstr. Gesellschafts Parterre Anf. 19 (7) Uhr Freischütz
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Ab-V. 39. Anf. 20 (8) U. Der schwarze Norman	Städt. Schauspielh. An Gendarmenmarkt Ab-V. 35. Anf. 20 (8) U. Die Weber
Staats-Schiller-Theater, Charitb. Anfang 20 (8) Uhr Amphitryon	

Die Komödie
Bismarck 2414/7511
8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
„Die Bassette“
Schauspiel von Carl Strubel.
Berliner Theater
Verlängerung 20-21, 21a, 21b, 21c
8 1/2 U. Ende geg. 11
Gesellschaft d. Deutschen Th.
**Der Prozeß
Mary Dugan**
Piscatorbühne
Theater am
Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
Heute 8 Uhr,
zum 1. Male:
Malborough zieht
in den Krieg
von Marcell Achard
Inszen. Erwin Käker

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringerg. Str. 47
Die schwebende Jungfrau
Aussehen in Gutschein 1—4 Pers.
Pauteil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Renaissance-Theater
Steinplatz 40
Jhr: **Krankheit der Jugend**

Reichshafen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Meytal, riton, Seidel usw.
Das lustigste Programm
Dönhoff-Brettli
Varieté, Tanz, Die neue
Kapelle Wilhelm Frenke

Volksbühne
Theater am Hohenplatz, Ta. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Was ihr wollt Der Zigaretten-
kasten

SCALA
8 Uhr
Nollendorfer 736f
VARIETE-REVUE
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen:
3^{u.} u. 8 Uhr — 3^{u.} zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Rose-Theater
Gr. Frankl. Str. 132
8 1/2 Uhr
Hoplenthras Erben
Sallybury-Bühne
Jts. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr
Schwarz-Weiß

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
**Phantasien im
Bremer Raiskeller**
Genrebild von Max Horst
Unsere Käthe
Posse von Oskar Klein
Dazu das Mal-Solo-Programm.

Lessing-Theater
Norden 1279f
8 1/2 Uhr
Hilfslos die Sommerferien
Königliche Leitung Emil Lind
Heute 8 Uhr
Zum 1. Male
„Nr. 17“
v. Jefferson Parjeon
Regie: Hans Loiz

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
**Frau Käthe läßt
sich verführen**
Loite Kinder, Berth.
Relig.

Theater des Westens
Gastspiel
**Moskauer Jüd.
akad. Theater**
Heute 8 1/2 Uhr
Die Hexe
Musikal. Spiel nach
Goethes
Sonntag 8 1/2 Uhr
**Die Reise
Benjamins III.**

Lustspielhaus
Gr. d. Marie 210
8 1/2 Uhr
Julio Thielscher
in „Unter
Geschäftsansicht“

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr
Auf viel. Wunsch
Das Abstiegsquartier
Für Jugendliche mit viel
Vorstellung dies. auch
Sonntags Park statt
1.—Mk. nur 60 Pf.

Planatorium am Zoo
Verlänger. Juchaczowstr. 21
No. 1378
10 1/2, 18, 19 1/2, 21 U.
**Sternhimmel und
Kalender**
Eintritt 1 M.
Gelder ab 15 Jan. 2, 5f

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Metropol-Th.
Zentrum 128 24
8 1/2 Uhr
**Der Graf von
Luxemburg**
Matzner, Jan.
Hoffmann, Kettner,
Hell, Fischer, Hofen
Sonntag 1 1/4 Uhr:
Paupers

Berliner Prater
Kastanienallee 7-9
Morgen Sonntag
erstmalig das große
Spezialitätenprogr.
10 Attraktionen 10
Volkspark
Eintrittspreis 50 Pf.
auf allen Plätzen
außer Loge.
Tanz u. Kaffeekochen

Befonders
wirksam sind
die KLEINEN
ANZEIGEN in
der Gesam-
taufgabe des
„Vorwärts“
und trotzdem
billig!!



SUMA wäscht auf eine neue, bessere Art. Es durchsprudelt die Gewebe, löst den Schmutz auf und spült und schüttelt ihn behutsam heraus—allen Schmutz. Suma enthält mehr Seife, gibt mehr Lauge, wäscht mehr Wäsche und holt mehr Schmutz heraus. Suma schont die Wäsche; Suma schont auch die Hände. Versuchen Sie Suma selbst! Millionen verwenden es schon ständig, weil sie es besser finden. Das werden auch Sie.

Wie ein Staubsauger—Suma verdankt seine erstaunliche Reinigungskraft seiner eigenartigen saugenden Wirkung. In Suma sind Bestandteile wirksam, die beim Kochen Ströme von Bläschen entwickeln, welche in starker sprudelnder Bewegung auch die feinsten Gewebemaschen durchspülen und den Schmutz von jedem Fädchen buchstäblich lossaugen.

Machen Sie mit Suma folgende einfache Probe: waschen Sie ein Wäschestück mit einem beliebigen Waschmittel; waschen Sie es hinterher mit Suma. Sie werden staunen, wieviel Schmutz Suma noch aufstößt und herausholt. Dann werden auch Sie sagen: „Suma wäscht die Wäsche reiner!“

Kaufen Sie Suma noch heute und versuchen Sie es selbst. Suma wäscht jede Art Wäsche: Leinen, Baumwolle, Wolle, Flanelle, weisse und farbige Sachen. Suma reinigt überhaupt alles was nasse Behandlung verträgt.

SUMA BLEICHT DIE WÄSCHE NICHT-ES WÄSCHT SIE WEISS!

Sa 226-16

Kredithaus
1/2 Anzahlung
Rest in 5 Monats-Raten
Damen-Herren- u. Kinder-Konfektion
Entzückende Neuheiten!
Arbeits Bekleidung
Riesen-Möbel-Auswahl
Diskrete Bedienung
Anders
Reinickendorfer Str. 16
Größtes Haus am Nettelbeckplatz, am Bahnhof Wedding.
Ecke Pank- und Gerichtstraße Ecke

Heute wird der
LUNA PARK
eröffnet
DEVISE 1928:
„Noch interessanter!“



Für farbige Schuhe

sollte man stets nur die beste Schuhcreme verwenden. Wie rasch geht bei falscher Behandlung die ursprüngliche Farbe, der Glanz der Neuheit verloren.

„Urbini“, aus den edelsten Rohstoffen, ohne ätzende Substanzen hergestellt, putzt leicht und mühelos, läßt den Farbton unverändert, erhält dem Leder die Geschmeidigkeit und den verführerischen Glanz.

Urbini
Luxusschuhpflege flüssig
REY

Gegen Schwaben
gibt es nur ein sicheres Mittel, das nicht eine mehr Uhr 150. Reibels „Poudre Martial“, höchstes Stahlmittel von verbesserter Wirkung, zerlegt die Schwabener Leinwand. Man nehme nichts anderes. Sicherer Erfolg durch laufende Anweisungen verbürgt. Sprühdose Mk. 0.60 Originalpackungen Mk. 1.20, 2.25, 3.00 Mk. 1.50. In Apoth. u. Droger. erhältlich. Schriftl. bei Otto Reichel, Berlin SO, Ullrichstr. 4. Acht! nur mit der berühmten Marke
Tod und Teufel